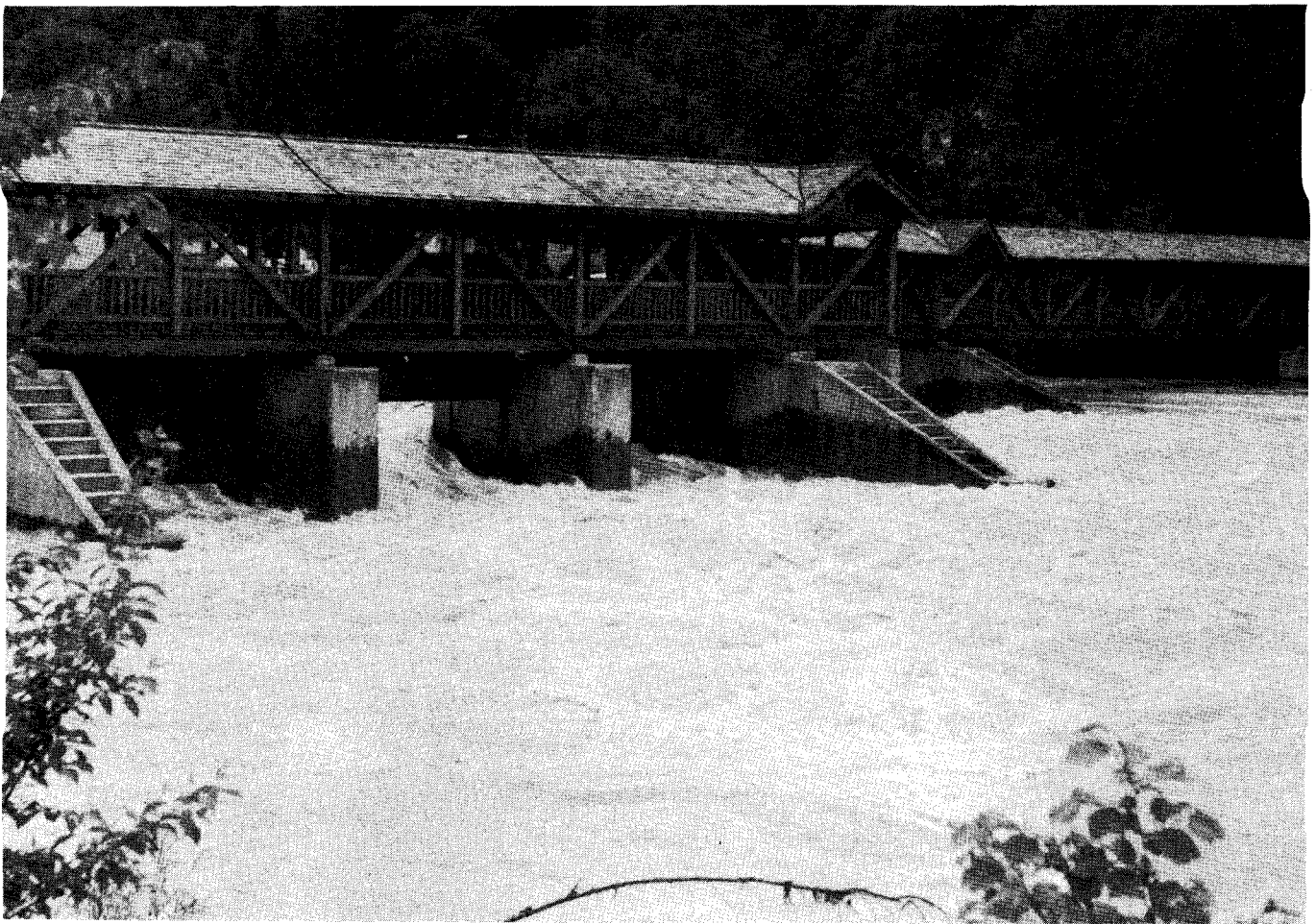




EISVOGEL

Nummer 11, Februar 2000

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz
Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen



Schwerpunkte:

- Natura 2000 und FFH-Richtlinie
- Pfingsthochwasser 1999



Landesbund
für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Verband
für Arten- und
Biotopschutz

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort des 1. Vorsitzenden	3
NATURA 2000 und die FFH-Richtlinie	4
LBV im Naturschutzbeirat	6
LBV-Aktivitäten im Jahresrückblick	7
Das Pfingsthochwasser 1999 an der Isar	12
Herausforderung Hochwasser	15
Verschwundener Lebensraum oder wo sind die Zwergtaucher geblieben	18
Alpine Schwemmlinge in der Pupplinger Au	19
Unser Eisvogel war schon bei der Sintflut dabei	21
Fortschritte beim Rückschritt	22
Ascholdinger Turm - Dohlen im Sturm	23
Ornithologischer Lehrpfad in Kochel am See	25
Presseschau: Eine „Bleibe“ für Falken Bauer schießt den Vogel ab	26
Plädoyer für die Fledermaus	27
Erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kirche	28
BEKAS-Aufruf	29
Danke	30
Sammelerfolge 1999	30
Jubilare 1998 - 2000	31
Jahresprogramm	32

LBV - KREISGRUPPE BAD TÖLZ - WOLFRATSHAUSEN

VORSTANDSCHAFT:

1. Vorsitzender	Dr. Klaus Schröder	Schatzmeister	Günther König
2. Vorsitzender	Jörg Lakner	Schriftführer	Andreas Tröschel

ORTSGRUPPE LENGGRIES :

Vorstand Jürgen Gürtler

KREISGESCHÄFTSSTELLE:

Bahnhofstr. 16, 82515 Wolfratshausen, Tel. und Fax 0 81 71/2 73 03
Ansprechpartner: Dipl.-Biol. Martina Braun

Impressum

EISVOGEL - Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz

Herausgeber: Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen im
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Auflage: 1.300 Exemplare

Redaktion und Gestaltung: Dr. Hannes Adomeit
Martina Braun
Dr. Klaus Schröder

Titelfoto: Franz Breit
Kastenmühlwehr Wolfratshausen

**Diese Zeitschrift wurde auf
Umweltschutzpapier gedruckt.**

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge
müssen nicht die Meinung des
Herausgebers wiedergeben.

Liebe Vogel- und Naturschützer, liebe Freunde und Förderer des LBV!

Mit dem Ende des Jahres 1999 ist zugleich ein Jahr und ein Jahrtausend zu Ende gegangen. Unser LBV-Jahr war geprägt von einer bereits bewährten und akzeptierten Vogel- und Naturschutzarbeit, worüber die Jahres-Chronologie auf Seite 7 lebendig berichtet. Insbesondere unser **Großeinsatz im Spatenbräufilz**, bei dem wir uns seit 5 Jahren in weit über 2.000 Arbeitsstunden (bei jedem Wind und Wetter) bemühen, dieses Moor wieder lebensfähig zu machen, findet breite Anerkennung. Beispielsweise waren am 29. März 1999, als die Renaturierung vor Ort besichtigt wurde, die Vertreter der Regierung von Oberbayern sowie des Bayerischen Naturschutzfonds und vor allem auch der Landrat voll des Lobes über das harte ehrenamtliche Engagement der LBV-Aktiven.

Doch diese helle Seite wird immer wieder durch unangenehme Schatten verdunkelt. Anfang Januar 2000 auf der Jahrespressekonferenz des Landratsamtes traf uns wie der Blitz aus heiterem Himmel ein **politischer Tiefschlag**. Da werden in bezug auf die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) der BN und der LBV angegriffen. Beide Verbände haben sich erlaubt, sog. Schattenlisten nach Brüssel zur EU zu senden, um den 1992 von der damaligen Bundesregierung mit unterschriebenen gesetzlichen Vorgaben der EU endlich nachzukommen, nämlich Listen mit konkreten Vorschlägen für FFH-Gebiete vorzulegen und zu diskutieren. Doch der Querschläger aus dem Landratsamt trifft uns völlig zu Unrecht. Die politische Nachlässigkeit und umweltpolitische Obstruktion der bayerischen Staatsregierung sind die Kernursache dieses Mißstands. Es wäre nur fair gewesen, den schwarzen Peter in die richtige Richtung nach München zu schicken und nicht Richtung LBV und BN, die nun ganz unberechtigt in der Öffentlichkeit den Buhmann spielen müssen, besonders bei den verschreckten Landwirten, dank schlecht informierter Kreise, die für unseren Landkreis FFH sogar als Morgenthau-Plan bezeichnen.

Der politische Tiefschlag ist wohl nichts anderes als die Enttäuschung des Landratsamtes über die politische Orientierungslosigkeit der eigenen Staats-

regierung. Wenn diese selbst keine konkreten Vorstellungen zu den FFH-Inhalten hat, warum macht sie dann keine Anleihen bei den Naturschutzverbänden?

Dabei zeigten sich doch bereits 1998 Ansätze in diese Richtung:

1. Im Sommer 1998 hielt **Ministerpräsident Dr. Stoiber** im Kloster Benediktbeuern ein glänzendes umweltpolitisches Grundsatzreferat, das die **große Kooperation** zwischen Politik und allen (Naturschutz-) Verbänden beschwor.
2. Auf der Feier zum 25jährigen Jubiläum der LBV-Kreisgruppe am 22. Oktober 1998 ebenfalls im Kloster in Benediktbeuern machte **Professor Dr. Buchner**, früherer Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, wiederholt deutlich, daß der **Staat umweltpolitisch überfordert** ist ohne die inhaltliche Beteiligung der privaten Verbände und ihrer ehrenamtlichen Experten.

In der Praxis unseres Landkreises hat es diese große Kooperation nicht gegeben - lediglich einige wenige Beispiele für eine kleinere Zusammenarbeit lassen sich finden. Hat Professor Buchner wirklich in so erschreckender Weise Recht? 1992 wird die FFH-Richtlinie politisch mit unterschrieben und jetzt will man bei der Realisierung und Konkretisierung von Inhalten diese **einmalige Chance zur Sicherung unseres ökologischen Naturerbes** nicht wahrnehmen. Einen Ansatz zur Motivierung ehrenamtlichen Engagements haben wir durch die FFH-Diskussion nicht erkennen können.

Neben dem Thema NATURA 2000 haben wir mit dem letztjährigen **Pfingsthochwasser** ein zweites Hauptthema gefunden und präsentieren es mit 4 Beiträgen auf unterschiedliche Weise: aus der Sicht des Wasserwirtschaftsamtes mit Zahlen zu den konkreten Wassermassen, mit Informationen zu den Auswirkungen auf die bodenbrütenden Vogelarten an der Isar, den Nöten des Zwergtauchers und schließlich mit einem Beitrag zu den sogenannten Schwemmlingen.

Ich muß auch an dieser Stelle wieder meinen **Dank für die Einsatzbereitschaft und das fachliche Engagement bei allen LBV-Aktiven** abtatten, bei denen, die mit Dämme gebaut und Streuwiesen gemäht oder Hecken gepflanzt haben, aber auch denen, die still im Hintergrund wirkten, Nistkästen aufhängten oder die Dohlen betreuten, aber schließlich auch bei den Kollegen des Vorstandes und Frau Braun in der LBV-Kreisgeschäftsstelle.

Ich muß mich auch bei allen Spendern sehr herzlich bedanken. Gleichzeitig darf ich Sie hoffentlich auch alle nochmals persönlich ansprechen und bitten, uns nicht im Stich zu

lassen und uns weiterhin zu unterstützen und mit einer Spende (**Jeder Betrag ist wichtig!**) zu fördern. Um Ihnen ein Gefühl dafür zu geben, was wir aus eigener LBV-Tasche - mit Ihrer Hilfe - in den letzten 5 Jahren ins Spatenbräufilz investierten, so kann ich Ihnen die stolze Summe von DM 50.000,- nennen. Pro Jahr sind das DM 10.000,- und diesen Standard möchte ich gerne erhalten wissen.



Dr. Klaus Schröder
(1. Vorsitzender)

NATURA 2000 und die FFH-Richtlinie *Chancen für Mensch und Natur*

Bayerischer und europäischer Biotopverbund

NATURA 2000 bedeutet ein europäisches Netz besonderer Schutzgebiete, mit dem die biologische Vielfalt Europas grenzüberschreitend gesichert werden soll. Grundlage hierfür sind die Vogelschutz-Richtlinie von 1979 und die Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie von 1992. Die wichtigsten Lebensräume sollen in ihrer ökologischen Funktionsfähigkeit erhalten und wo nötig verbessert werden. Erstmals wird dabei großer Wert gelegt auf den umfassenden komplexen Lebensraumschutz einschließlich der Entwicklungsmöglichkeiten der Lebensräume.

In den Anhängen der FFH-Richtlinie stehen ca. 250 Lebensraumtypen, rund 200 Tier- und mehr als 350 Pflanzenarten, die europaweit zu schützen sind. In Bayern kommen davon ca. 70 Lebensraumtypen, knapp die Hälfte der Tierarten und 12 Pflanzenarten vor: z.B. Moore, Trockenrasen, verschiedene Waldtypen wie Buchen-, Schlucht- oder Auenwälder, z.B. Luchs, Biber, Kammolch und Frauenschuh. Jeder EU-Mitgliedsstaat muß besonders typische Gebiete mit diesen Lebensräumen bzw. Tier- und Pflanzenarten in das Netz NATURA 2000 einbringen. Für Europa besonders erhaltenswerte Lebensräume und Arten werden als „prioritär“ bezeichnet. Ihr Schutz hat absoluten Vorrang. Hinzu kommen 175 europaweit besonders zu schützende Arten der Vogelschutzrichtlinie, von denen 36

in Bayern vorkommen.

Bayern ist mit für Europa bedeutsamen Lebensräumen bzw. Arten noch reich ausgestattet. Besonders wertvoll sind z.B. die Alpen, die großen Flußtäler und die walddreichen Mittelgebirge. Bayern ist aber auch ein eng besiedeltes und intensiv genutztes Land, so daß es eine besondere Aufgabe ist, Schutz und Nutzung dieser Gebiete im Sinne einer nachhaltigen Bewirtschaftung sinnvoll miteinander zu verbinden.

Mit dem durch NATURA 2000 errichteten europäischen Biotopverbund wird das Ziel des Bayerischen Naturschutzgesetzes zur Schaffung eines Biotopverbundes in Bayern in einen größeren Rahmen gestellt. Der Biotopverbund ist das zentrale Element zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Hierzu hat sich Deutschland bei der Konferenz von Rio 1992 verpflichtet.

Wann gehört ein Gebiet zu NATURA 2000 und was bedeutet das?

Die Auswahl der Gebiete erfolgt nach rein fachlichen Kriterien, die in den Richtlinien definiert sind. Da die meisten Gebiete in verschiedener Weise genutzt werden, werden in Bayern vor der Ausweisung eines NATURA 2000-Gebietes als Schutzgebiet wie bei jeder anderen Unterschutzstellung auch die Öffentlichkeit, insbesondere Grundbesitzer und Nutzer eingebunden.

Für die Meldung mancher Gebiete wird es für die Staatsregierung allerdings keinen Ermes-

sensspielraum geben, denn der Europäische Gerichtshof hat Grundsatzurteile gefällt, die auch auf einige bayerische Gebiete, wie z.B. das Donautal zwischen Straubing und Vilshofen, zutreffen.

Werden alle NATURA 2000-Gebiete automatisch zu Naturschutzgebieten?

Oft wird befürchtet, daß die Richtlinien für gemeldete NATURA 2000-Gebiete zwangsläufig eine Ausweisung als Naturschutzgebiet fordern, die sofort eine erhebliche Beschränkung der Nutzung zur Folge hätte. Das ist falsch! Vielmehr lassen sie zum Erreichen der Schutzziele den Mitgliedsstaaten ausdrücklich die Wahl der geeigneten Mittel „rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art“. Flexibilität ist also gefragt.

Nachhaltige Bewirtschaftung und finanzielle Förderung

Da die Wertigkeit vieler vorgeschlagener Gebiete in wesentlichem Umfang auch auf die bisherigen Bewirtschaftungsformen zurückzuführen ist, sind diese auch weiterhin zulässig und sogar erwünscht. Die Sicherstellung der Fortführung einer nachhaltigen Nutzung kann nur durch vertragliche Vereinbarungen mit den Grundbesitzern erreicht werden. Die neuen Agrarförderrichtlinien der EU sehen sogar besondere langfristige Förderungen für NATURA 2000-Gebiete vor. Aber auch andere europäische Fördermittel (z.B. Strukturfonds) werden künftig vermehrt in die europäischen Schutzgebiete fließen. NATURA 2000 hilft damit auch, die wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Die EU-Umweltkommissarin Wallström hat bekräftigt, daß Auszahlungen aus den Strukturfonds verzögert werden, wenn ein Land zu wenig NATURA 2000-Gebiete meldet. Mit einer mangelhaften und zögerlichen Ausweisung würde der Staat gerade die Landwirte schädigen, die naturverträglich wirtschaften wollen und dafür Unterstützung von der EU bekommen könnten.

NATURA 2000 sichert naturgerechte Nutzung

Angesichts des Wachstums- und Intensivierungszwanges der EU-Agrar-Politik, die zu weiterer Industrialisierung (Agrarfabriken) und zum Rückgang der klein- und mittelbäuerlichen Strukturen in der Landwirtschaft führt,

ist NATURA 2000 daher eine spezielle Chance für die Landwirte, die auch weiter ihren Betrieb so führen wollen, daß Natur und Mensch zu ihrem Recht kommen - gerade in Bayern mit seinen vielen noch traditionell wirtschaftenden Landwirtschaftsbetrieben und den dadurch entstandenen reichen Kulturlandschaften.

Ausgleich für Nutzungseinschränkungen

Erhaltungs- und Verbesserungsmaßnahmen für die Gebiete werden zusammen mit den Nutzern gemeinsam durchgeführt, z.B. über vertragliche Regelungen oder besondere Projekte. Bei der Unterschutzstellung der Gebiete kann natürlich eine Festschreibung der Nutzungsweisen möglich werden. Hier sehen das neue Bayerische Naturschutzgesetz und die landwirtschaftlichen EU-Richtlinien jedoch Ausgleichszahlungen für Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft vor, sofern damit Einschränkungen bzw. erhöhte Anforderungen über die ordnungsgemäße Nutzung hinaus verbunden sind.

NATURA 2000 bedroht die Eigentums- und Existenzgrundlagen der Landwirtschaft nicht. Zentrale Bestimmung ist die Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes der Gebiete. Der Status quo der Bewirtschaftung wird nicht beschränkt. Für die bisherige Nutzung existiert Bestandsschutz.

Erhaltungsziele und (un-)vertragliche Maßnahmen werden in Managementplänen für jedes Gebiet festgelegt. Die Gebiete und die Entwicklung des Zustandes werden beobachtet, und entsprechend können auch die Maßnahmen flexibel angepaßt bzw. verändert werden.

Dauerhafter Schutz

Für alle NATURA 2000-Gebiete gilt ein Verschlechterungsverbot. Das bedeutet, daß alle künftigen Eingriffe in und außerhalb dieser Gebiete, die den Schutzzweck des Gebietes erheblich beeinträchtigen könnten, strikten Einschränkungen unterliegen. Für alle derartigen Projekte und auch Pläne, z.B. in der Straßen-, Bauleit- oder Regionalplanung, müssen spezielle Verträglichkeitsprüfungen durchgeführt und muß nach Alternativlösungen gesucht werden. Es wird also künftig von den Planungsträgern noch mehr Sorgfalt im Umgang mit dem bedrohten europäischen Naturerbe verlangt als bisher.

Eine Chance für regionale Entwicklung

Doch nicht nur die Landwirtschaft kann von NATURA 2000 profitieren, sondern auch zahlreiche andere Beschäftigungsformen, die eine nachhaltige Nutzung sicherstellen. Gerade das steigende Bedürfnis nach „unberührter“ Natur kann den Wert von NATURA 2000-Gebieten für den „Sanften Tourismus“ oder für naturverträgliche Freizeitaktivität erhöhen.

Wieviele Gebiete muß Bayern melden?

Der Freistaat Bayern hat mit seiner Liste der 80 Gebiete (1.190 km² = 1,6 % der Landesfläche) für NATURA 2000 bislang leider weder die fachlichen Kriterien der europäischen Richtlinie erfüllt, noch ein ausreichendes Biotopverbundnetz aufgestellt. Durch die fehlenden Meldungen sind der Landwirtschaft und dem Naturschutz bereits Millionen von Mark verloren gegangen, da die EU z.B. eine Förderung von Projekten in mehreren Gebieten durch das LIFE-Programm wegen der fehlenden Meldung abgelehnt hat.

BN und LBV haben deshalb eigene Listen mit NATURA 2000-Gebieten erstellt, die die fachlichen Kriterien der Richtlinie erfüllen und die ein „Grünes Netz“ Bayerns für den europa-weiten Biotopverbund bilden. Für diese Gebiete haben wir in Bayern besondere - europäische - Verantwortung!

Der BN schlägt für den Schutz von Lebensraumtypen eine Liste mit 454 Gebieten für das Netz NATURA 2000 vor, von deren Flächen ca. 25 % bereits unter strengem Schutz (Naturschutzgebiete, Nationalparke) stehen. Insgesamt nehmen sie eine Fläche von ca. 7.600 km² ein, das entspricht ca. 10,7 % der Landesfläche Bayerns. Die bereits 1995 wegen ihrer Habitatausstattung vom LBV vorgeschlagenen 200 Gebiete sind annähernd

vollständig in der im Oktober 1999 vom BN vorgelegten Liste enthalten. Der LBV hat zudem eine Liste mit 368 Gebieten für Tierarten der FFH-Richtlinie und weitere 33 Gebiete als besondere Vogelschutzgebiete mit einer Fläche von 4.650 km² (6,5 %) vorgeschlagen. Viele Gebiete zum Schutz der Lebensraumtypen bzw. der Tierarten überlappen in hohem Maße, so daß von einem Gesamtanteil von ca. 12 % der Landesfläche für NATURA 2000 auszugehen ist.

Zum Vergleich: Die gesamte in Bayern für Verkehr und Siedlung versiegelte Fläche betrug im Jahr 1993 9 %.

Wie geht's weiter?

Die vorgeschlagenen Gebiete müssen künftig als potentielle besondere Schutzgebiete behandelt werden und den Schutzbestimmungen und Verpflichtungen der Richtlinie unterliegen.

Wir alle können und müssen unseren Beitrag zum Erhalt des europäischen Naturerbes leisten: Die verantwortlichen staatlichen Behörden - insbesondere die Umwelt-, Landwirtschafts- und Forstbehörden (z.B. durch naturnahe Forstwirtschaft im Staatswald) - bis hin zu jedem einzelnen (z.B. durch Einkauf von regionalen, ökologisch produzierten Lebensmitteln oder durch entsprechende Urlaubsgestaltung).

BN und LBV hoffen, daß nach der formalen rechtlichen Umsetzung der Richtlinie in das Bayerische und das Bundes-Naturschutzgesetz nun auch eine fachlich korrekte Umsetzung, d.h. Nachmeldung dieser Gebiete erfolgt und daß damit der europäische Naturschutz-Gedanke auch in Bayern zukunftsweisend wird.

Dr. Andreas von Lindeiner

LBV im Naturschutzbeirat

Seit September 1999 ist unser Kreisgruppen-Vorsitzender Dr. Klaus Schröder Mitglied im Naturschutzbeirat beim Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen und wird dort Belange des speziellen Vogel- und des allgemeinen Naturschutzes für den LBV vertreten.

Er folgt Heri Zintl, der seit der Einrichtung des Naturschutzbeirates im Jahre 1974 ständiges Mitglied war und sich durch sein unnachahmliches Engagement Respekt und Anerkennung verschafft hat.

Ihm sei auch von uns LBV-Aktiven nochmals herzlich gedankt.

Jörg Lakner

LBV-Aktivitäten im Jahresrückblick

Störungsbeobachtung am Starnberger See im Winter 1998/99

Wie in jedem Winter seit nunmehr 4 Jahren lag der Arbeitsschwerpunkt der LBV-Aktiven im Spatenbräufilz. Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Jahr war die Beteiligung der Kreisgruppe an den vom Landesamt für Umweltschutz (LfU) erstmals durchgeführten Störungsbeobachtungen bei Wasservögeln am Starnberger See. Der Starnberger See ist eines der wichtigen international (nach der Ramsar-Konvention) ausgewiesenen Gebiete in Bayern und für rastende und überwinternde Wasservogelarten von besonders großer Bedeutung. Doch der Schutz der Vögel war bisher nicht ausreichend gewährleistet und es kam in der Vergangenheit immer wieder zu Störungen der rastenden Vogelarten. Um hier Abhilfe zu schaffen und die Situation für die Wasservögel nachhaltig zu verbessern, führte das LfU mit den wichtigsten Nutzergruppen am Starnberger See (Fischer, Segler und Surfer, Ruderer, Bundeswehr, Jäger u.a.) Verhandlungen durch. Mit fast allen Gruppierungen konnten so freiwillige Vereinbarungen über temporäre Nutzungseinschränkungen getroffen werden.

Ziel der oben genannten Untersuchung ist es nun zu überprüfen, ob diese freiwilligen Vereinbarungen auch eingehalten werden und somit das Lebensraumpotential der rastenden Wasservögel wirklich erhalten bzw. verbessert werden kann. In den verschiedenen als Ruhezeiten vorgesehenen Bereichen, die am ganzen See verteilt liegen, wurden von zahlreichen Helfern von November bis März im 10-Tages-Turnus sowie an drei ganztägigen Beobachtungsterminen jeder Wasservogel, jede Bewegung auf dem See und jede Reaktion auf eine mögliche oder definitive Störung erfaßt. Die LBV-Kreisgruppe übernahm hierbei den südöstlichen Teil des Starnberger Sees zwischen Seeshaupt und St. Heinrich.

Nach dieser ersten Beobachtungs-Saison ging bei der Projektleiterin Frau Dipl.-Biol. Ingrid Geiersberger natürlich eine Flut von Daten ein, die in einer vorläufigen Auswertung im November 1999 bei einem Ökologie-

Symposium der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) vorgestellt wurde. Da aber eine einmalig durchgeführte Freilanduntersuchung sehr stark von Zufälligkeiten beeinflusst wird, findet in diesem Winter eine zweite Runde der Störungsbeobachtungen statt, an der sich dankenswerterweise wieder mehrere Kreisgruppenmitglieder des LBV tatkräftig beteiligen.

Krötenschutz in Moosham

Im März begann für die Kreisgruppe ein neues Kapitel in puncto Artenschutz. Seit vielen Jahren werden die Amphibienwanderungen an mehreren Stellen des Landkreises wie z. B. am Stallauer Weiher, am Harmatinger Weiher oder bei Achmühle vom Bund Naturschutz betreut. Doch nicht nur diese individuenreichen Amphibien-Populationen benötigen Hilfe. Erstmals wurde im Frühjahr 1999 auf Initiative von Dr. Schröder auch entlang der Orts-



Liebesschild und Krötenzaun in Moosham

Foto. Dr. Klaus Schröder

verbindungsstraße Egling-Moosham auf Höhe der Fischweiher ein Amphibienzaun aufgestellt und von LBV'ern und ortsansässigen Helfern betreut.

In den vergangenen Jahren wurden auf diesem Straßenabschnitt zahllose Kröten und Frösche Opfer des Autoverkehrs. Sie müssen aber diese Straße überqueren, um von ihren Winterquartieren zu den Laichplätzen bei den Fischteichen zu gelangen. Allein im Jahr 1998 wurden auf diesem Streckenabschnitt 200 tote Amphibien gezählt.

Um diesen unnötigen Eingriff in die Amphibien-Population des Gebietes zu verhindern, organisierte die LBV-Kreisgruppe die Schutzaktion. Das zuständige Straßenbauamt in Weilheim war sofort bereit, die Aktion zu genehmigen und stellte ausreichend Zaunmaterial, Schutzwesten und Taschenlampen zur Verfügung. Auch die Gemeinde Egling war bereit zu helfen und stellte zwei Gemeindearbeiter zum Aufstellen des Zauns ab. Die BN-Ortsgruppe Wolfratshausen, die über langjährige Erfahrungen bei der Organisation von Krötenschutzaktionen verfügt, unterstützte den LBV bei der Vorbereitung und Durchführung der praktischen Maßnahmen. So konnte dann Mitte März ein ca. 250 Meter langer Schutzzaun aufgestellt werden. Zum Glück konnten auch fünf Personen aus Moosham und Thanning für die Betreuung des Krötenzauns gewonnen werden. Sie sammelten auf ihren täglichen Kontrollgängen in der Dämmerung die Tiere ein und brachten sie wohlbehalten zu den Laichgewässern auf der anderen Straßenseite.

Wie wichtig solche Schutzmaßnahmen für Amphibien sind, belegen die Zahlen aus diesem Frühjahr: 712 Exemplare wurden von den Helfern über die Mooshamer Straße getragen. Es handelte sich dabei um Erdkröten, die mit etwa 90 % den größten Anteil ausmachten, um Grasfrösche, einige Teichfrösche und auch zwei Bergmolche. Trotz des Schutzzauns wurden allerdings immer noch rund 40 überfahrene Tiere gefunden, aber verglichen mit den 200 toten Amphibien des Vorjahres ist die Aktion bereits als großer Erfolg zu werten.

Die Kreisgruppe ist mit diesem Ergebnis sehr zufrieden. Es hat sich dabei auch gezeigt, daß sich die meisten Autofahrer sehr rücksichtsvoll verhalten. Leider gibt es aber auch einige wenige, die die schmale Straße als Ralley

strecke benutzen. Der LBV möchte daher auch für die nächste Amphibiensaison an alle Autofahrer appellieren, in Gebieten mit Krötenwanderung langsam zu fahren und Rücksicht auf die Amphibien und natürlich auch auf die Naturschützer zu nehmen.

Für die LBV-Kreisgruppe steht schon fest, daß sie auch im Frühjahr 2000 wieder an den Fischweiher bei Moosham aktiv werden wird und sich unter Berücksichtigung der inzwischen gemachten Erfahrungen für den Schutz von Kröten, Fröschen und Molchen einsetzen will.

Heckenpflanzungen

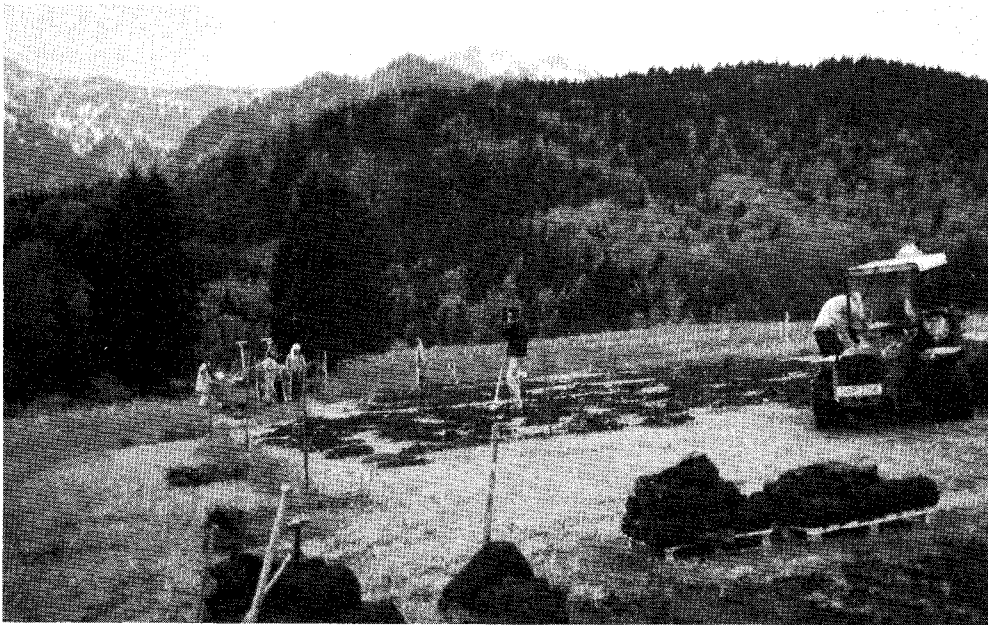
Die Anpflanzung von Wildstrauchhecken zählt schon fast zum Standardprogramm der Kreisgruppe und so wurden auch 1999 wieder etliche Quadratmeter des Landkreises mit heimischen Strauch- und Baumarten ökologisch aufgewertet. Einer der Standorte befindet sich in Königsdorf am Boschhof bei der ehemaligen Molkerei. Von der Grundstückseigentümerin Frau Rolle wurde hier im Jahr zuvor ein ehemals verrohrter Graben wieder geöffnet. Im April '99 pflanzten die LBV-Helfer dann an beiden Ufern geeignete Wildsträucher.

Ein prägendes Landschaftselement in diesem Teil des Königsdorfer Moores sind die Reihen von Moorbirken, die vor mehr als 35 Jahren an der Zufahrtsstraße und entlang von Flurstücksgrenzen angepflanzt wurden. Im Zuge der Heckenpflanzaktion wurde dann auch eine Lücke in der Baumreihe vor der Molkerei mit jungen Moorbirken geschlossen sowie eine weitere Birkenreihe parallel zu einer bereits bestehenden gepflanzt. Diese Bäume werden in späteren Jahren sicherlich einen wesentlichen Bestandteil der Kulturlandschaft am Boschhof bilden und aus dem Landschaftsbild nicht mehr wegzudenken sein.

Eine zweite Pflanzaktion fand in Unterherrnhäusern statt, wo ein erstes, ca. 50 m langes Teilstück einer Wildstrauchhecke an der dortigen Kiesgrube der Firma Maier gepflanzt werden konnte. Hier soll im Frühling 2000 entlang der Straße nach Oberherrnhäusern ein weiterer Heckenzug dazukommen.

Unter fachbiologischer LBV-Beteiligung der Kreisgruppe wurde im Mai auch der südliche

Teil des Landkreises mit einer Hecke bedacht. Auf dem Gelände des Freilichtmuseums Glentleiten wurde in einer Gemeinschaftsaktion mit dem Museumspersonal, den LBV-Kreisgruppen Garmisch-Partenkirchen, Starnberg und Bad Tölz-Wolfratshausen ein 100 m langer und abschnittsweise bis zu 13 m breiter Gehölzgürtel angelegt. Wer in Zukunft die alten, aber eindrucksvollen bäuerlichen Anwesen auf der Glentleiten besucht, sollte also auch unbedingt einen Abstecher auf die dortige „Alm“ machen und die Entwicklung dieser Heckenpflanzung begutachten.



Heckenpflanzung im Freilichtmuseum Glentleiten

Foto: Sigrid Appel

Neophyten-Bekämpfung

Der LBV pflanzt aber nicht nur neu an, die Kreisgruppe beteiligt sich inzwischen auch an der Bekämpfung von Pflanzenarten, die nicht zu unserer heimischen Flora zählen - sogenannte Neophyten. Sicherlich ist es nicht möglich und sinnvoll, unsere heimische Flora vor allen Einflüssen und neu einwandernden Arten zu schützen. Diese Entwicklungen hat es immer gegeben und Natur muß als ein dynamisches System gesehen werden. Doch wo wertvolle Biotope mit seltenen Pflanzenarten bedroht sind, sollte man auf jeden Fall ein Eingreifen in Erwägung ziehen.

Eine der neu eingewanderten Pflanzenarten ist der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), der ursprünglich aus dem Kaukasus stammt und aufgrund seiner großen, schönen Blütendolden und seines imposanten Aussehens auch bei uns in Gärten sowie als

Bienenweide angepflanzt wurde. Inzwischen ist die Herkulesstaude, wie diese Pflanze auch genannt wird, zu einer echten Problempflanze

geworden. Durch ihre Massenausbreitung verdrängt sie nicht nur heimische Pflanzengesellschaften, sie ist aufgrund ihrer „phototoxischen Wirkung“ auch für den Menschen gefährlich. Der Pflanzensaft enthält eine giftige Substanz, die in Verbindung mit Sonnenlicht zu starken allergischen Reaktionen bzw. Hautverbrennungen führen kann.

In der Nähe des Spatenbräufilzes befindet sich ein solcher Riesenbärenklaubestand. Um eine weitere Ausbreitung dieser Pflanze zu verhindern, hat die Kreisgruppe bereits 1998 damit begonnen, die Dolden mit den noch unreifen Samen abzuschneiden und zu vernichten. Im darauffolgenden Frühjahr wurde dann ein Großteil

der gerade austreibenden Pflanzen bzw. deren Wurzelstöcke mit Spaten ausgestochen. Doch um eine Fläche langfristig vom Riesenbärenklau zu befreien, müssen diese Bekämpfungsaktionen ca. 7 Jahre lang durchgeführt werden, damit sich der Bestand durch im Boden noch vorhandene keimfähige Samen nicht wieder neu etablieren kann.

Lernfest '99

Bereits zum zweiten Mal fand im Hof des Klosters Benediktbeuern ein Lernfest statt, das vom Katholischen Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen unter Beteiligung der verschiedensten Organisationen veranstaltet wurde. Gemeinsam mit dem Bund Naturschutz und der Ökologischen Akademie Linden betreute die LBV-Kreisgruppe einen Stand mit dem Motto „Natur zum Anfassen“. Trotz des leider sehr beschränkten Platzangebotes

wurde der LBV-Stand rege besucht. Hauptattraktion war das „Energieerlebnisfahrrad“, das der Kreisgruppe neben einem Ecoboard zum Vogelstimmenraten vom LBV-München zur Verfügung gestellt wurde. Mit dem Spezialfahrrad konnten die Besucher im wahrsten Sinne des Wortes am eigenen Leib **er-fahren**, wieviel Kraft notwendig ist, um eine einzige Glühbirne zum Leuchten zu bringen.

Auf Anregung der Agenda 21-Gruppe beteiligten sich die verschiedenen Verbände, die in irgendeiner Weise mit nachhaltiger Entwicklung zu tun haben, zusätzlich zu ihrem jeweiligen Stand, an einem „Öko-Quiz“. Jeder Verband stellte einige Fragen aus seinem Fachbereich, zu deren Beantwortung die Besucher an den entsprechenden Stand gelockt wurden. Der Gewinner des Quiz erhielt einen Geschenkkorb mit heimischen, ökologisch erzeugten Produkten.

Stadtwerke Geretsried

Im Ortsteil Königsdorf-Wiesen, westlich des Bibisees hat die Stadt Geretsried ein neues Wasserschutzgebiet erschlossen. Zum Schutz der dortigen Trinkwasservorkommen ist es unerlässlich, die landwirtschaftliche Intensivnutzung des Gebietes, vor allem im unmittelbaren Umkreis des Brunnens, durch strenge Auflagen zu beschränken.

Die Stadtwerke wollen jedoch nicht nur die Nutzung einschränken, sondern gleichzeitig auch etwas für die Natur tun und baten deshalb die Kreisgruppe um Unterstützung und Beratung. Bei einer gemeinsamen Begehung mit dem Leiter der Stadtwerke, Herrn Liß, wurde zunächst einmal über die notwendige Pflege eines hier noch existierenden Buckelwieserestes beratschlagt. Der Stadt ist es gelungen, einen Teil dieser Wiese zu erwerben und sie konnte mit dem Eigentümer der restlichen Bereiche die Übernahme der Pflegemaßnahmen vereinbaren. Diese Buckelwiese stand sicherlich in früheren Zeiten im Verbund zur Königsdorfer Alm, die östlich der B 11 liegt. Die Königsdorfer Alm ist das nördlichste bekannte Vorkommen der wenigen Buckelwiesen-Gebiete im Alpenvorland und nicht nur aufgrund ihrer geomorphologischen Besonderheit, sondern auch durch ihre wertvolle Magerrasenvegetation von großer naturschutzfachlicher Bedeutung. Auch die Buckelwiese am Geretsrieder Brunnen weist

noch Reste von typischen Magerrasenarten wie Silberdistel, Brillenschötchen und Sonnenröschen auf und sollte durch entsprechende Pflegemaßnahmen wieder zu einem wertvollen Biotop entwickelt werden.

Hoffest Mooseurach

Nach der Sommerpause bot sich der Kreisgruppe Ende September die Gelegenheit, sich selbst und ihre Anliegen mit einem Infostand in Mooseurach auf dem Hoffest zu präsentieren. Zwei Tage lang informierten die LBV-Standbetreuer die Besucher, die trotz des schlechten Wetters sehr zahlreich auf den Biohof kamen, über Vogelschutz, Nistmöglichkeiten für heimische Arten und die Aktivitäten der LBV-Kreisgruppe. Am zweiten Tag der Veranstaltung mußte der Stand wegen des Dauerregens in den Gewölbestall verlegt werden, wo dann aber zwei NachwuchslBV'ler mit ganz besonderem Eifer das ausliegende Infomaterial und die verschiedenen Nistkästen anboten.

BN-Mähaktion

Bereits eine Woche früher lud der Bund Naturschutz zu einer Mähaktion unter der Hochspannungsleitung in Wolfratshausen-Waldram ein. Diese Fläche soll durch jährliche Mahd wieder zu einer artenreichen Wiese mit standorttypischen Pflanzenarten entwickelt werden. Einige Helfer der LBV-Kreisgruppe beteiligten sich bei schönstem Herbstwetter an der Gemeinschaftsaktion von BN und Lokaler Agenda 21, so daß sie einen Einblick bekamen, was andere Naturschützer des Landkreises an praktischen Maßnahmen unternehmen.

Moor-Begehungen

Im Vordergrund der Naturschutzarbeit der Kreisgruppe stehen aber nach wie vor eigene Projekte. Zwar sind die Renaturierungsarbeiten im Spatenbräufilz noch in vollem Gange, doch der Vorstand hält bereits Ausschau nach einem möglichen Nachfolgeprojekt. So trafen sich im September die LBV-Aktiven zu Inspektionstouren im Eglinger Filz, dem Sachsenhausener Moos und den Babenstubener Mooren. Das Eglinger Filz beispielsweise, das aufgrund seines Vorkommens seltener Libellen- und Schmetterlingsarten von LBV und BN auf die Vorschlagsliste der FFH-Gebiete (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

der EU) gesetzt wurde, zählt zu den landesweit bedeutsamen Mooregebieten. Auch hier ist, wie in vielen anderen bayerischen Mooren, durch menschliche Eingriffe in den Wasserhaushalt eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten bedroht. Eine zügige Inangriffnahme von Renaturierungsmaßnahmen ist in solchen Gebieten daher dringend geboten. Die LBV'ler wollten deshalb auf ihren Exkursionen nicht nur einen schönen Spätsommerabend genießen, sondern sich in erster Linie ein Bild der Gegebenheiten und der Möglichkeiten zur Wiederherstellung des natürlichen Moorwasserhaushaltes machen. Denn erst wenn ein detaillierter Überblick über die Ausgangssituation vorliegt, ist es möglich und sinnvoll die Grundeigentümer über notwendige Maßnahmen zum Erhalt des Lebensraumes zu informieren und für eine Mitarbeit zu gewinnen.



LBV-Aktive bei einer Moorbegehung

Streuwiesenmahd

Die LBV-Aktiven verstehen nicht nur zu feiern, mit praktischer Naturschutzarbeit ging es bereits im Oktober wieder zur Sache. Auf dem

Programm stand in diesem Herbst erneut die Streuwiesenmahd am Kirchsee, die alle zwei Jahre durchgeführt wird. Dieses ca. 0,4 ha große Grundstück wurde 1995 von der Kreisgruppe gepachtet und nach 15jähriger Brache in einer aufwendigen Aktion gründlich entbuscht. Noch behindern zwar Stockausschläge von Faulbaum und Birke die Mäharbeiten, doch bei der letzten Aktion konnten die Helfer zahlreiche kleine und große Gras- und Springfrösche finden. Diese Amphibien fühlen sich auf der Streuwiese offensichtlich äußerst wohl und zeigen durch ihre Anwesenheit - neben dem vermehrten Vorkommen typischer Streuwiesenblumen wie z. B. Schwalbenwurz und Teufelsabbiss - deutlich an, wie wichtig eine naturverträgliche Pflege wertvoller Biotop ist.

Christkindlmarkt Wolfratshausen

Zum Abschluß eines Jahres voller Aktivitäten beteiligte sich der LBV wieder am Wolfratshausener Christkindlmarkt in der Marktstraße. In gewohnter Weise boten die Standbetreuer neben dem obligatorischen Infomaterial Lebkuchen, Rumschnitten und Bienenwachskerzen feil. Der Renner waren wie jedes Jahr die

selbstgedrehten Meisenknödel. Zahlreiche Besucher konnten wieder über die richtige Vogelfütterung informiert werden und viele kauften auch gleich ein Futterhaus oder Futtersilo für ihre gefiederten Gartenbesucher. Neben sehr interessanten Gesprächen mit Besuchern des Christkindl-Marktes war für unseren Kassenchef der Reinerlös von besonderer Bedeutung. Natürlich auch mit diesem Geld werden unsere Natur- und Vogelschutz-Projekte finanziert.

LBV-Fest

Ein zwar arg verspätetes aber trotzdem sehr gelungenes „Sommerfest“ fand im Oktober beim Kreisgruppenvorsitzenden in Moosham statt. Gut 30 Aktive und Freunde des LBV trafen sich zum Grillen, Ratschen und Vogelstimmen-Raten. Zwischendurch machte sich ein Grüppchen auch noch auf ins nahegelegene Spatenbräufilz, um die bisherigen Erfolge des Renaturierungsprojektes in Augenschein zu nehmen.

LBV'ler des Jahres 2000

Zum Start des neuen Jahrtausends hat sich der Kreisgruppenvorstand etwas Besonderes ausgedacht. In Zukunft soll nicht nur jährlich ein gefiederter Geselle von Nabu und LBV zum Vogel des Jahres gekürt werden. Eine ganze Reihe aktiver Kreisgruppenmitglieder unterstützt den LBV seit langem bei den verschiedensten Aktivitäten und Naturschutzmaßnahmen. Solche Aktivisten sind leider selten, sie stellen aber das Rückgrat eines

jeden Vereins dar. Sie verdienen wie ihre fliegenden Kollegen Schutz und Förderung und so muß ihnen auch einmal für ihr Engagement in angemessener Weise gedankt werden.

Dementsprechend wurde dann auch in der zweiten Mittwochsrunde im Januar ein ganz besonderes Mitglied, nämlich Josef Bauer aus Königsdorf, zum LBV'ler bzw. Vogel des Jahres ernannt und mit einer Urkunde sowie einem Bildband ausgezeichnet.

Martina Braun

Das Pfingst-Hochwasser 1999 an der Isar

Sylvensteinspeicher verhinderte Hochwasserkatastrophe

Rund ein Zehntel des Jahresniederschlages innerhalb von 24 Stunden im alpinen Einzugsbereich des Sylvensteinspeichers in Verbindung mit der Schneeschmelze, die Wassersättigung der Böden (die durch 14 Tage vorher abgelaufene kleinere Hochwasser verursacht wurde) sowie das zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche Ansteigen der Schneefallgrenze auf bis zu 2500 m führten zu den extremen Zuflüssen am Sylvensteinspeicher und der außergewöhnlichen Pfingst-Hochwasserbilanz.

Am Pfingstsamstag, den 22. Mai 1999 um 3.00 Uhr wurde der größte jemals gemessene Gesamtzufluß zum Speicher von rd. 920 m³/s registriert. Bezogen auf den Speicherzufluß entspricht das in etwa einem 150- bis 200jährigen Hochwasserereignis (Abb. 1).

Allein für die Zwischeneinzugsgebiete vom Sylvensteinspeicher bis Bad Tölz bzw. München (ohne Speicherabgabe) wurden Spitzenabflußwerte von 400 bzw. 740 m³/s ermittelt.

Dieses gewaltige, noch nie dagewesene Hochwasserereignis konnte nur durch die vorausschauende Vorentlastung des Speichers, die volle Ausnutzung des Hochwasserrückhaltevermögens sowie der umsichtigen und verantwortungsvollen Betriebsweise und nicht zuletzt der vorbildlichen Einsatzbereitschaft durch das Speicherpersonal beherrscht

werden. Letzteres ist in Anbetracht der angespannten Personalsituation (Pfingstferien) nicht hoch genug zu würdigen. Insbesondere durch den Einsatz eines modernen Hochwasserbewirtschaftungsmodells in Verbindung mit der langjährigen Erfahrung des verantwortlichen Betriebsbeauftragten gelang es dem Wasserwirtschaftsamt Weilheim, die Wasserabgabe des Speichers so zu gestalten, daß gravierende Schäden in den flußabwärts liegenden Städten und Gemeinden vermieden wurden. Die kritischen Abflüsse in Bad Tölz (ab ca. 450 m³/s) bzw. in München (ab ca. 900 m³/s) wurden dabei zu keinem Zeitpunkt überschritten. Der maximale Abfluß in Bad Tölz betrug 440, der in München ca. 800 m³/s (Abb. 2). Dazu mußte die Speicherabgabe zeitweise bis auf 20 m³/s reduziert werden, da allein der Zwischengebietsabfluß z.B. in Bad Tölz (Abb. 1, gestrichelte Linie) bis auf ca. 400 m³/s answoll.

Insgesamt wurden rd. 58 Mio m³ Wasser im Speicher zurückgehalten (Abb. 1). Dies konnte nur durch die frühzeitige Vorentlastung des Speichers (bis zu 2 Meter Speicherabsenkung unter Normalstau) und die fast volle Ausnutzung des gesamten bewirtschaftbaren Hochwasserrückhaltereaumes gelingen. Dabei stieg der Speicherwasserspiegel innerhalb von ca. 30 Stunden um 12,85 m an und blieb mit seinem Höchststau von 762,85 mNN nur 15 cm unterhalb des zulässigen Hochwasser-

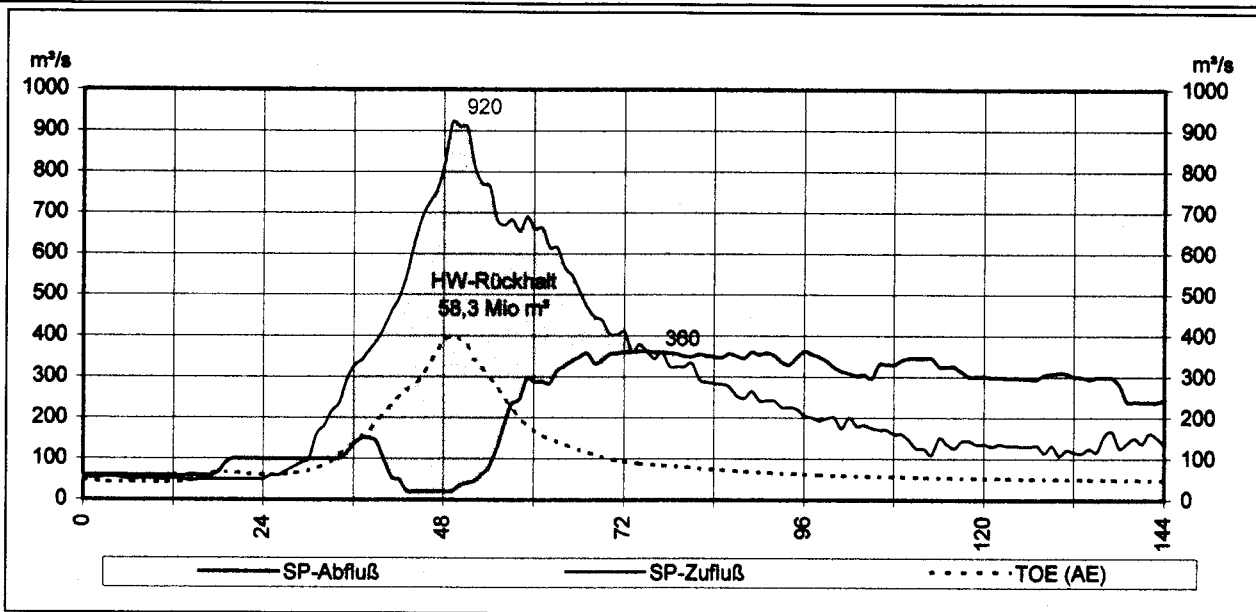


Abb. 1: Sylvenstein-Speicherbewirtschaftung

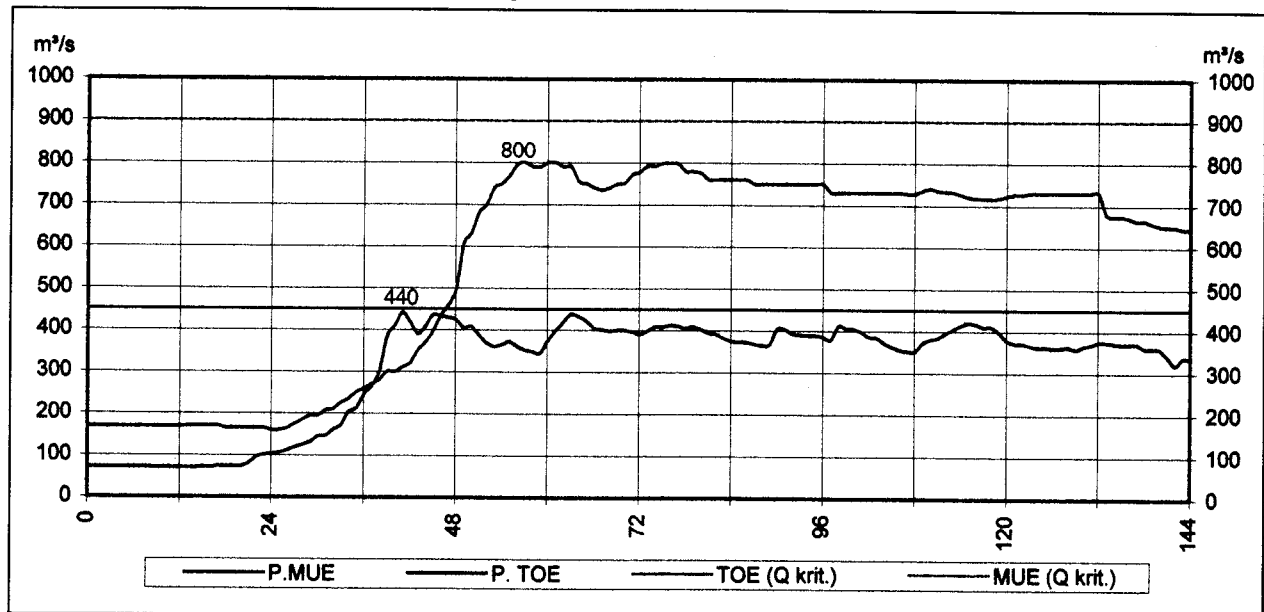


Abb. 2: Pegel Bad Tölz / München

stauzieles von 763 mNN. Während dieser extremen Belastung des Absperrbauwerkes wurde die Standsicherheit des Dammes kontinuierlich (rund um die Uhr) durch ein modernes Meß- und Kontrollsystem überwacht. Dabei wurde der Vertrauensbereich der Grenzwerte zu keinem Zeitpunkt überschritten.

Der Schutz vor Überschwemmungen der Siedlungsräume des Isartals konnte bei diesem extremen Hochwasserereignis allerdings nur deshalb gelingen, weil die Bayerische Wasserwirtschaftsverwaltung die Defizite hinsichtlich der Schutzwirkung des Sylvensteinspeichers frühzeitig erkannt hat, so daß trotz erheblicher Widerstände seitens einiger Fachverbände die notwendigen Nachrüstungsmaßnahmen zügig durchgeführt werden konnten.

Im ersten Schritt wurde 1994 bis 1997 eine zusätzliche Hochwasserentlastungsanlage gebaut. Damit wurde in Verbindung mit dem Retentionsraum für extreme Katastrophenfälle die Sicherheit des Dammes wesentlich verbessert, so daß auch bei extremsten Katastrophen (z.B. 1000jährliches Hochwasser, Versagen der Entlastungsstollen etc.) der Staudamm nicht überströmt werden kann.

In einem zweiten Schritt wird seit August 1997 die Talsperre um insgesamt 3 Meter erhöht. Die Maßnahme konnte zügig durchgeführt werden, so daß bis zum Pfingsthochwasser (Gott sei Dank) die Vergrößerung des Hochwasserrückhalteraumes des Speichers um rd. 20 Mio m³ (etwa 1/3 des bisherigen Hochwasserschutzraumes) voll zur Verfügung stand.

Tabelle: Große Hochwasserereignisse an der Isar
Hochwasserspitzenabfluß in m³ / s am Pegel in

Datum	Mittenwald	Bad Tölz	München	Landshut
vor Errichtung des Sylvensteinspeichers				
Sep 1899	–	850	1290	1400
Dez 1918	75	–	896	900
Sep 1920	65	600	776	1080
Aug 1924	90	700	1090	1200
Mai 1930	37	635	1040	950
Mai 1940	97	897	1440	1600
Jul 1954	70	780	1130	1490
nach Errichtung des Sylvensteinspeichers im Jahre 1959				
Jun 1965	89	462	731	998
Jun 1979	52	384	755	1040
Jul 1981	75	355	730	822
Aug 1985	75	408	601	592
Aug 1995	52	370	572	586
Mai 1999*	141	440	800	990
Simulation ohne Dammerhöhung				
Mai 1999		650	950	
Simulation ohne Sylvensteinspeicher				
Mai 1999		1230	1550	

* mit Dammerhöhung

Simulationsberechnungen haben ergeben, daß ohne diese Nachrüstungsmaßnahmen z.B. in Bad Tölz mit einem Abfluß um die 650 bzw. in München um 950 m³/s und den damit verbundenen erheblichen Schäden zu rechnen gewesen wäre (Tabelle).

Die absolute Katastrophe wäre für die Unterlieger ohne die Schutzwirkung des

Sylvensteinspeichers eingetreten. So hätte sich in Bad Tölz ein maximaler Abfluß von rd. 1230 bzw. in München von rd. 1550 m³/s eingestellt (Tabelle). Abgesehen von den Gefahren für Leib und Leben hätten diese Wassermengen zu solchen immensen Schäden geführt, daß sich alle Investitionen am Sylvensteinspeicher bereits jetzt schon mehrfach ausbezahlt haben. Dazu gehört auch die seit 2 Jahren zur Verfügung stehende zusätzliche Hochwasserentlastungsanlage, die beim Pfingst-hochwasser ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen hatte. Bei fast voller Ausnutzung des bewirtschaftbaren Hochwasserrückhalteraaumes wurden in beeindruckender Weise rd. 260 m³/s Speicherwasser über die Sprungschanze des Auslaufbauwerkes ins Unterwasser abgegeben. Allerdings konnte dieses Schauspiel nur deshalb stattfinden, weil die Überlaufschwelle am Einlaufbauwerk der Anlage (als letztes Glied im Zuge der Dammerhöhung) noch nicht angepaßt, sprich um 3 Meter auf 763 mNN angehoben wurde. Die Anhebung der Überlaufschwelle soll voraussichtlich im Frühjahr 2000 durchgeführt werden.

Nach Ablauf der Hochwasserwelle mußte zum Schutz der Unterlieger gegen weitere Hochwassergefahren der Schutzraum des Speichers so schnell wie möglich wieder freigemacht werden, mit der Folge, daß das Isartal mehrere Tage lang mit relativ hohen Abflüssen beaufschlagt werden mußte.

Erich Winner
Wasserwirtschaftsamt Weilheim



Auslaufbauwerk am Sylvenstein

Foto: Wasserwirtschaftsamt Weilheim

Herausforderung Hochwasser

Wie Regenpfeifer, Uferläufer, Flußseeschwalbe, Wasseramsel, Gänsesäger und Eisvogel mit der Pfingstflut von 1999 fertig wurden

Die Kiesbänke, Ufer und Auen unserer Isar sind Teil einer Landschaft, die durch Hochwasser geformt wird. Die dort siedelnden Pflanzen- und Tierarten müssen mit den sich immer wieder ereignenden „Katastrophen“ fertig werden. Dies ist nicht selten nur unter großen Verlusten möglich. Andererseits schafft das Hochwasser aber auch immer wieder passende Lebensbedingungen für die Überlebenden und deren Nachkommen.

Dankenswerterweise werden diese Prozesse, d.h. die Geschiebeumlagerungen bei Hoch

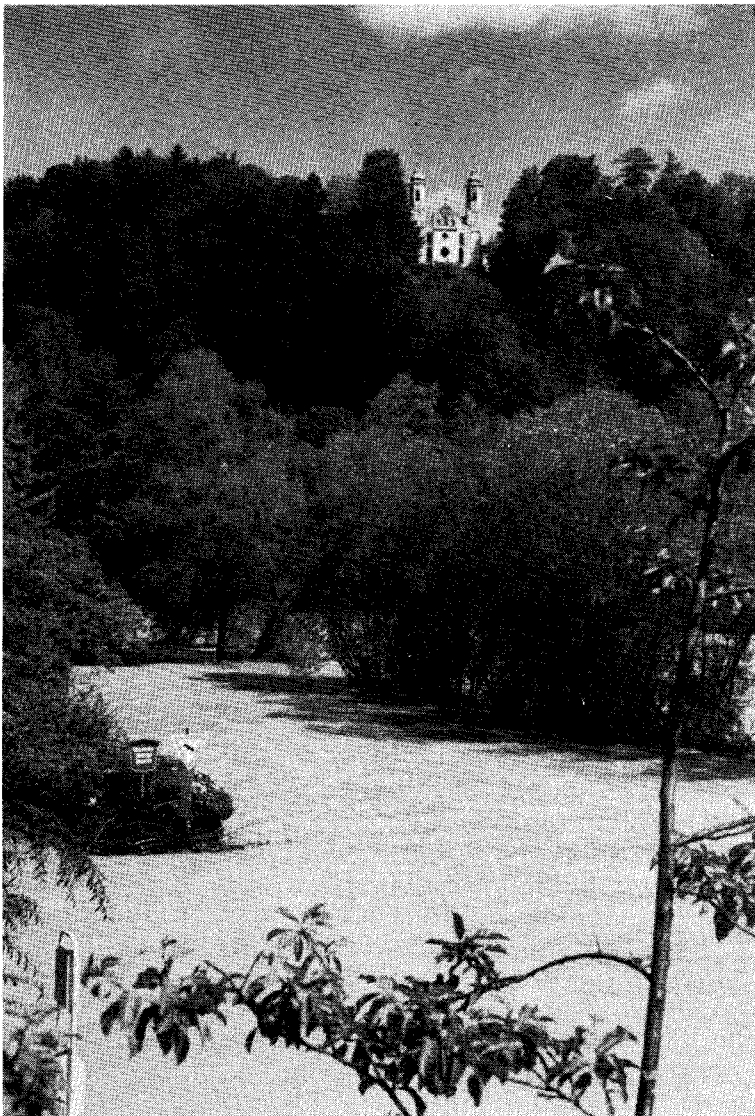
wasser, seit dem Ende der 1980er Jahre von der Wasserwirtschaftsverwaltung und den Kraftwerksbetreibern nicht nur zugelassen, sondern sogar gefördert. Das neuere Naturschutzziel „Prozeßschutz“ kann an der Isar – wie kaum noch in unserer Kulturlandschaft – verwirklicht werden.

Am 20. und 21. Mai 1999 kam es nach zwei kleineren Vorläufern zu einem 100- bis 200jährlichem Hochwasserereignis mit einem Höchstzufluß in den Sylvensteinspeicher von 980 m³/s. Mit Hilfe des Stauraums am Sylvenstein gelang es, in Tölz 440 m³/s nicht zu überschreiten. Dabei wurden schon zum dritten Mal in 1999 die Schleusen des Tölzer Kraftwerks für die Kiestrift total geöffnet. Zuletzt war am 7. August 1985 eine Wassermenge dieser Größenordnung, nämlich 410 m³/s, in Tölz zu bewältigen. Zum Vergleich: 1940 waren es gut 900 m³/s und 1999 wären es ohne den Speicher etwa 1.230 m³/s geworden! Wenn sich unsere Experten Hochwasser für die Geschiebedynamik wünschen, dann reicht in Bad Tölz schon eine Wasserfülle von 250-300 m³/s.

Aber schauen wir uns jetzt die Auswirkungen des Pfingsthochwassers 1999 auf die Vogelarten Flußregenpfeifer, Flußuferläufer, Flußseeschwalbe, Wasseramsel, Gänsesäger und Eisvogel an:

Flußregenpfeifer profitierten

Die Brutpaare an der Isar verloren im Mai ihre Gelege, im nördlichen Landkreis wohl schon ihre Jungen. Was die Küken anlangt, dürfen wir nicht nur daran denken, daß sie weggeschwemmt worden sind, sondern auch an Verluste durch den kühlen Dauerregen. Wenige Tage alte Jungvögel können ihre Körpertemperatur noch nicht regulieren und sterben deshalb schnell an



Pfingsthochwasser in Bad Tölz mit Kalvarienberg-Kirche

Foto: Dr. Hannes Adomeit

Unterkühlung. Sie können ja nicht ständig von ihren Eltern gehudert, d.h. unter dem Gefieder eines Altvogels gewärmt werden, weil sie von Zeit zu Zeit - wenn auch unter Führung der Eltern - selbständig Nahrung suchen müssen.

Zwischen dem Sylvensteindamm und dem Tölzer Kraftwerk (Strecke II) gab es wegen des Mangels an Kiesflächen vor dem Hochwasser nur 3 Brutpaare. Nach dem Hochwasser machten zwar wieder an mehreren Stellen Männchen ihre Revieransprüche geltend, und zwar auch an bisher nicht genutzten Kiesbänken, aber es kam zu keinen Bruten mehr. Wahrscheinlich wäre die Ernährung einer Familie nicht gesichert gewesen. Als Nahrung spielt gerade bei noch kahlen Kiesbänken der Oberflächenstrom (Drift) von Insekten, den das Wasser an die Ufer spült, eine große Rolle. Bei tiefgehenden Geschiebeumwälzungen überleben aber nur noch wenige Insekten. Vielleicht sind deshalb einige Flußregenpfeifer zur Nachbrut in Kiesgruben ausgewichen. Jedenfalls wurden aus drei Kiesgruben am Alpenrand erstmals Brutpaare gemeldet.

Zwischen dem Tölzer Kraftwerk und der Loissachmündung (Strecke III) stieg die Zahl der Brutpaare von 9 auf 12. Über die verstärkte Geschiebedynamik hatte sich auf III, wie übrigens auch auf II, die Kiesfläche ungefähr verdoppelt. Mindestens einige Regenpfeifer-Paare führten Junge, was aus dem Verhalten der Eltern abgelesen werden konnte. Wegen der stärkeren Strukturierung der Kiesbänke durch Pflanzen und Schwemmholz und dem Anschluß an Weidenauen u. a. war die Ernährungslage auf III anscheinend besser.

Uferläufer wichen aus

Vom Flußuferläufer waren auf II vor dem Hochwasser erst 7 Brutpaare bekannt geworden. Möglicherweise waren flußaufwärts von Lenggries zur Maimitte hin noch nicht alle Reviere besetzt. Nach dem Hochwasser stellte sich jedenfalls die übliche Zahl von rund 15 Paaren auf II ein. Auf III blieb es nach dem Hochwasser bei 11 als Anzahl der Brutpaare. Bei zwei Paaren wuchsen ganz offensichtlich die Jungen am Flußufer auf.

„Kiesbrüter“ haben wieder Zukunftschancen

Regenpfeifer und Uferläufer verloren ihre erste Brut im Hochwasser. Nach dem Hochwasser bietet ihnen die Isar aber für den nächsten Frühling viel mehr Kiesflächen als mögliche Brutreviere an. So könnte es z.B. bei Rauchenberg im Jahr 2000 erstmals seit den 1970er Jahren wieder zu einer Flußregenpfeifer-Brut kommen.

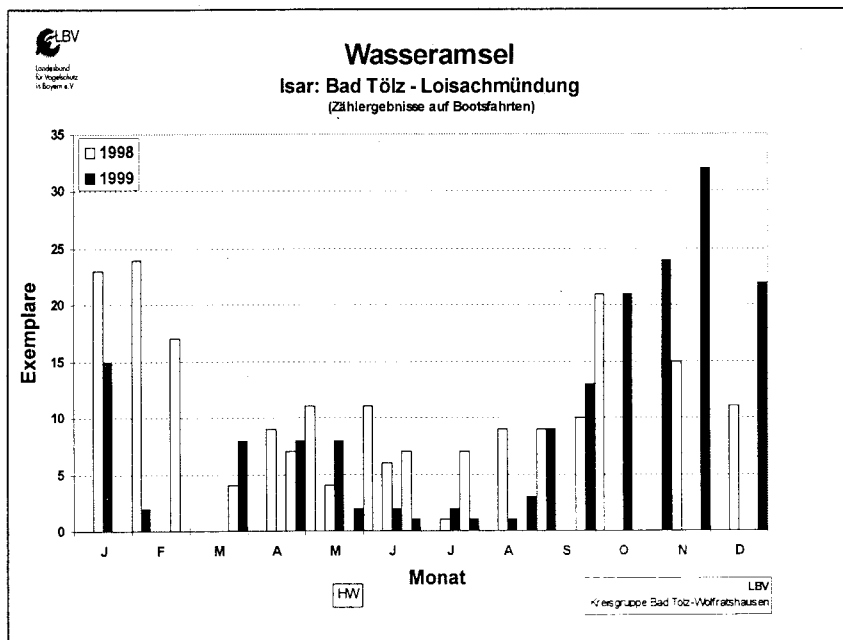
Betrachten wir die Bestandsentwicklung von Flußregenpfeifer und Flußuferläufer. Der Absturz der Brutpaar-Zahlen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre sticht sofort ins Auge. Die Hauptursache dafür liegt wohl im fast zehnjährigen Fehlen nennenswerter Hochwässer nach 1985. Die Kiesflächen sind wegen der mangelnden Hochwasser-Katastrophen zugewachsen, neue Kiesbänke konnten nicht mehr entstehen.

„Floß“-Seeschwalbe nicht betroffen

Ein einziges Flußseeschwalben-Paar brütete vom Hochwasser nahezu unbeeinträchtigt auf dem Nistfloß im Ickinger Eisweiher. Für den Beobachter völlig überraschend brachte es sogar das „Kunststück“ fertig, alle drei Jungen großzuziehen. Ob dabei die Jungfischbecken der Fischzucht Aumühle eine Rolle gespielt haben?

Wasseramseln ergriffen die Flucht

Über drei Monate lang waren Wasseramseln zur Rarität geworden. Für III ist dies in der Abbildung dargestellt. Normalerweise ziehen die Revier-Paare von März bis Juni ihre Jungen auf. Nach dem Pfingst-Hochwasser 1999



verließen aber anscheinend die Familien die nahrungsarme Isar. Im September und Oktober kamen dann wie jedes Jahr Altvögel und teilweise Jungvögel auf Reviersuche vorbei. Dies führte wie im Vorjahr zu einer Zunahme des Bestands. Es handelt sich um eine alljährliche Erscheinung wie die Kälteflucht von Wasseramseln von den Bergbächen zum Talfluß im Januar und Februar.

Gänsesäger erlitten schwere Verluste

Der Gänsesäger hielt sich im Isargebiet (Sylvensteinspeicher bis Loisachmündung und Jachen) mit 23 Brutpaaren und 14 führenden Weibchen auf dem niedrigeren Niveau von 1997. Nach dem Hochwasser waren die Flußstrecken im Vergleich zu Nicht-Hochwasser-Jahren nicht nur weniger als halb so stark mit Säger-Individuen besetzt, sondern es konnten auch viel weniger Jungvögel gezählt

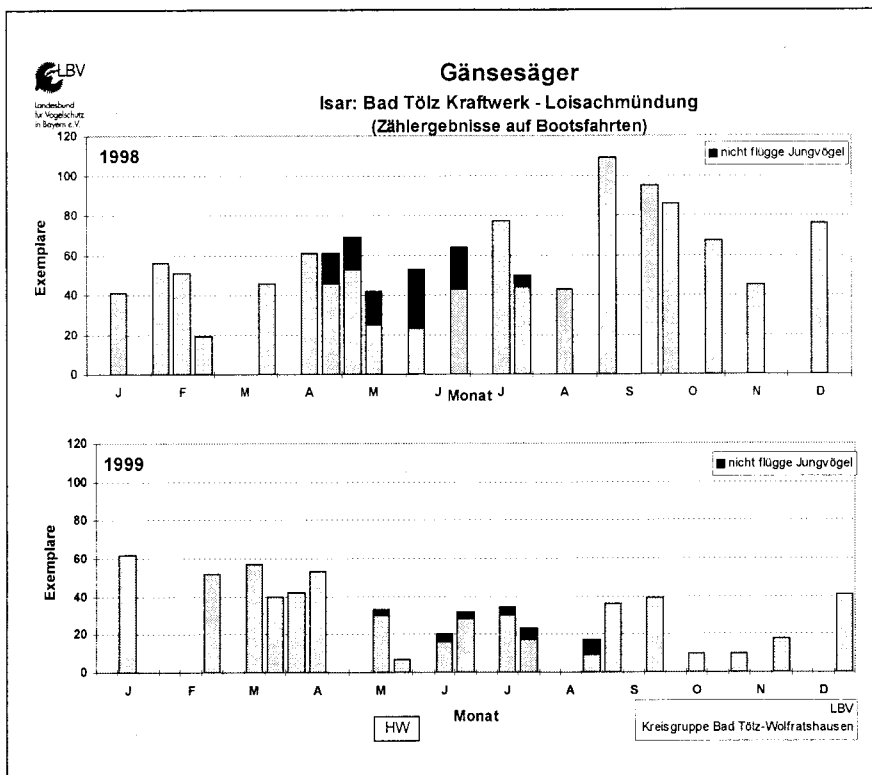
Durch eine anhaltende starke Wassertrübung ist die Jungenaufzucht immer stark gefährdet, wenn die Gänsesäger-Mutter nicht auf schnell klar werdende Seitenbäche und andere Gewässer ausweichen kann. In diesem Zusammenhang auffällig ist die sog. „Inn/Salzach-Lücke“ innerhalb der Brutverbreitung des Gänsesägers. Inn und Salzach pflegen alljährlich zur Aufzuchtzeit trübes Wasser zu führen. (Zu dieser Thematik wird demnächst im Ornithologischen Anzeiger eine Arbeit von Aurelia GROSS erscheinen.) Bemerkenswert ist auch noch, daß nach dem Hochwasser keine neuen Gelege mehr auftraten.

So wenige Gänsesäger wie im Oktober und November 1999 konnten seit 1986 nicht mehr gezählt werden.

Eisvögel wagten keine Bruten mehr

Vom Eisvogel waren im Frühling nur drei Brutplätze bekannt. Wahrscheinlich waren bis

zum großen Hochwasser bei allen drei Eisvogel-Paaren die Jungvögel dieser ersten Brut im Jahr bereits flügge geworden. Nach dem Hochwasser waren an den neu abgebrochenen Uferwänden bei Ascholding und Puppling keine neu gebauten Bruthöhlen mehr zu erkennen, nur am unbeschädigten Einflugloch knapp über dem Wasserspiegel des Tölzer Stausees waren wieder Eisvögel zu beobachten. Vielleicht galt ihr eifriges Treiben der Versorgung einer zweiten Brut. Wahrscheinlich hatten auch die Eisvögel wegen des wochenlang trüb gehenden Isarwassers mit Nahrungsgespässen zu kämpfen gehabt.



werden. Dies kam daher, daß einige Weibchen hochwasserbedingt ihre Kükenschar total eingebüßt hatten und bei anderen nur einige Jungvögel flügge wurden. Bezogen auf alle Brutpaare ergab sich ein Reproduktionserfolg in der Größenordnung von nur 1,3 flüggen Jungen/Brutpaar. Diese Zahl liegt deutlich unter dem Erhaltungswert für eine Gänsesäger-Bevölkerung. In den Jahrzehnten zuvor bewegte sich der Reproduktionserfolg zwischen 1,6 und 4,8 Junge/Brutpaar.

Beim großen Hochwasser sind, abgesehen vom Stausee, alle Bruthöhlen heruntergebrochen. Nächstes Jahr werden aber, ebenfalls verursacht vom Hochwasser mindestens doppelt so viele Uferanbrüche mit für Höhlen geeigneten Sandbändern zur Verfügung stehen. Teilweise konnten diese Brutmöglichkeiten erst deshalb entstehen, weil das Wasserwirtschaftsamt die Uferverbauung weggenommen hatte.

Zukunftschancen und menschliche Rücksichtnahme

Brutverluste bei Hochwasser-Katastrophen dürfen für uns Menschen kein Freibrief dafür sein, in Vogelschutzbereichen durch Störungen Brutverluste zu riskieren. Es gehört nämlich zur Überlebensstrategie der er

wähnten Vogelarten, solche Verluste in wettergünstigen Jahren wieder reichlich auszugleichen. Diese Erfolgsmöglichkeiten sollten wir ihnen aber nicht durch Unwissen und Rücksichtslosigkeit nehmen.

Heribert Zintl

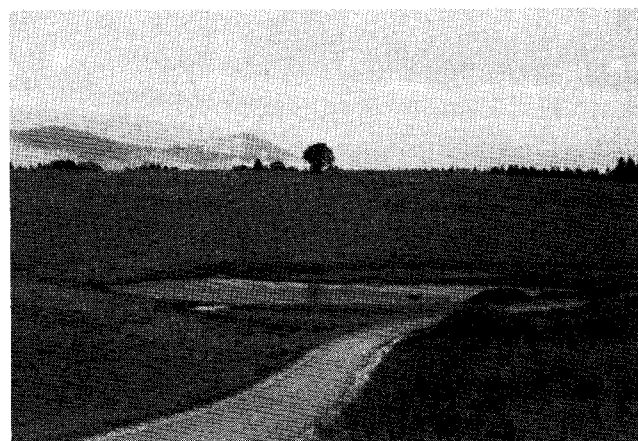
Verschwundener Lebensraum oder wo sind die Zwergtaucher geblieben?

Nach dem Pfingsthochwasser hatte sich zwischen Ascholding und Dietramszell (bei Humbach/Stockach) in einer Senke ein See gebildet. Unser Vorstandsmitglied und Tierarzt Andreas Tröschel erzählte uns während einer unserer Arbeitssitzungen davon. Schon bei meinem ersten Besuch tummelten sich dort außer bekannten Enten Graureiher und Bekassinen und als besondere Rarität Bruchwasserläufer, die eifrig am Rande im Schlick nach Freßbarem suchten. Die Limikolen waren wohl auf dem Durchzug. Auf dem See schwamm sogar noch ein Zwergtaucher mit zwei Jungen; sie wurden von der Mutter unentwegt gefüttert.

In den folgenden Wochen wurde der Wiesen-See kleiner und kleiner, so daß die Limikolen diesen Zwischenstop verließen. Aber was sollten die jungen Zwergtaucher, die noch nicht flügge waren, machen? Bei einer Begehung dieses Bereiches im August schwammen auf dem nun schon sehr kleinen Wasserfleck nur noch die zwei jungen Zwergtaucher. Jetzt konnten wir nur hoffen, daß diese noch rechtzeitig flügge werden, um sich ein neues Quartier zu suchen. Kurz bevor das Gelände wieder ganz trocken fiel, war nur noch ein junger Zwergtaucher da. Um wenigstens diesen zu schützen - den anderen hat vermutlich der Fuchs geholt -, haben Vogelfreunde ihn in einen nahe gelegenen See, der dauerhaft genügend Wasser hat, umgesetzt.

Durch Hochwasser überflutete Wiesen bieten vielen Wasservögeln willkommenen neuen Lebensraum - doch nur auf Zeit und das hat für Brutvögel wie unseren Zwergtaucher so seine Tücken.

Renate Polatzek



Wiesensee nach Pfingsthochwasser

Fotos: Renate Polatzek

Alpine Schwemmlinge in der Pupplinger Au

Einst war die Isar ein alpiner Wildfluß. Auf ihrem Weg durch das Isartal bildete sie ein dichtes Netzwerk von zahlreichen Seitenarmen, Flutrinnen, Tümpeln und Altwässern. Nach jedem größeren Regen verlagerte sich der Hauptarm. Blanker Kies bedeckte - wie wir aus historischen Aufzeichnungen wissen - bis zu einem Kilometer Breite die Talsohle. Die Wassermenge betrug bei Hochwasser mehr als das Hundertfache des Niedrigwassers. Riesige Geschiebemengen, Tausende von Kubikmetern Sand, Kies und Geröll wurden bei Hochwasser transportiert, verlagert und umgeschichtet. In einem immerwährenden, dynamischen Prozeß wurden Sand- und Kiesbänke ständig neu geschaffen, abgetragen, verlagert und an anderer Stelle neu modelliert.

Mit Beginn der Industrialisierung griff der Mensch massiv in diesen Prozeß ein. Das Isarwasser wurde zur Stromerzeugung genutzt, Wehre, Kanäle und Schleusen errichtet, die Ufer befestigt und verbaut. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden Sylvensteinspeicher und Tölzer Stausee. Die Hochwassergefahr war fortan gebannt, freilich mit negativen Folgen für Flora und Fauna, die wir heute beklagen.

In der Pupplinger Au finden wir allerdings noch heute einen Rest dieser grandiosen alpinen Wildflußlandschaft. Viele

Pflanzenarten, die dort vorkommen, entstammen dem Hochgebirge. Ihre Samen wurden einst mit dem Isarwasser weit in das Vorland, manchmal sogar bis zur Donau, transportiert und auf den Sand- und Kiesbänken abgelagert. Waren die vorgefundenen Bedingungen günstig, entwickelten sich die Keime und wuchsen zu Pflanzen heran, die sich vermehrten. So entstand in der Pupplinger Au eine einzigartige Schwemmlingsflora.

Eine Vielzahl von attraktiven Pflanzenarten, die wir heute im Schneeheide-Kiefernwald vorfinden, stammt aus dem Karwendel-Gebirge. Im Frühling, meist Anfang Mai, blüht die Silberwurz (*Dryas octopetala*). Die großen, weißen Blüten dieses zu den Rosengewächsen gehörenden Zwergstrauches erinnern stark an die von Berg-Anemonen. In den Alpen ist die Silberwurz bevorzugt auf Kalkschutt und Kalkmagerrasen zu finden.

Ein weiterer Vertreter der alpinen Kalkschuttböden ist die blauviolett blühende Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), ein am Grunde verholzter, niederliegender Spalierstrauch. In unmittelbarer Nachbarschaft ist oft die sehr ähnliche, aber krautige Gemeine Kugelblume (*Globularia elongata*) anzutreffen. Sie ist leicht an ihren mit weißen Kalkschüppchen gesprenkelten Blättern von der vorigen Art zu unterscheiden.



Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*)

Foto: Franz Breit

Unter den Doldenblütengewächsen ist das seltene Berg-Laserkraut (*Laserpitium siler*) ein echtes Kind des Gebirges. Häufig anzutreffen ist dagegen das Breitblättrige Laserkraut (*Laserpitium latifolium*). Ein weiterer seltener Vertreter dieser Familie ist der Österreichische Rippensame (*Pleurospermum austriacum*).

Eine weitere interessante, aus den Alpen angeschwemmte Art, das Kriechende Gipskraut

(*Gypsophila repens*), ist besonders an Wegrändern und freien, offenen Stellen anzutreffen. Ebenfalls ein Vertreter der Schwemmlinge ist *Arabis alpina*, die Alpen-Gänsekresse, die zur umfangreichen Familie der Kreuzblütengewächse gehört.

Der hübsche Alpen-Steinquendel (*Calamintha alpina*), ein Lippenblütengewächs, ist nicht selten, ebenso die Alpen-Pestwurz (*Petasites paradoxus*), ein Korbblütengewächs. Viele andere Vertreter der Korbblütengewächse sind in der Pupplinger Au anzutreffen, genannt seien noch Weidenblättriges Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolium*), Alpen-Maßliebchen (*Aster bellidiastrum*) und das seltene Große Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*).

Im späten Frühling überzieht der Stengellose Enzian (*Gentiana clusii*) weite Flächen mit seinen königsblauen Kelchen. Etwa zur gleichen Zeit blüht auch das Heideröschen (*Daphne cneorum*), eine Pflanze der Kiefern-Steppenwaldgesellschaften. Diese mit dem Seidelbast nah verwandte Pflanze wird fälschlicherweise im Volksmund als „Stoaröserl“ bezeichnet. Das Steinröschen (*Daphne striata*), auch Gestreifter Seidelbast genannt, ist aber eine Pflanze alpiner Blau-grasgesellschaften und kommt in den Bayerischen Alpen zwischen 1690 und 2200 m Höhe vor. Es wird jedoch nicht mit den Bächen und Flüssen zu Tal geschwemmt. Ebenfalls tiefblau, aber viel

graziler und zierlicher ist der Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*). Besser bekannt ist er in Oberbayern unter seinem Volksnamen „Schusternagerl“. Zwei weitere Enzianarten, der Deutsche Enzian (*Gentiana germanica*) und der Gefranste Enzian (*Gentiana ciliata*) blühen vom Hochsommer bis in den frühen Herbst.

Von den vielen Orchideenarten, die hier vorkommen, ist das Langblättrige (Schwertblättrige) Waldvöglein (*Cephalanthera longifolia*) am ehesten den Schwemmlingen zuzurechnen. Es kommt hauptsächlich in den Alpen vor (bis 1300 m). Außerhalb der Alpen ist es extrem selten und fehlt in den meisten Gebieten Deutschlands völlig.

Eine große botanische Kostbarkeit, die Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*, Rote Liste 1), wächst auf Kiesbänken. Dieser bis 2 m hohe, außerordentlich lichtbedürftige Strauch ist auf Flußschotter angewiesen. Ebenso lichtbedürftig und auf gleiche Standorte spezialisiert ist das Grasnelken-Habichtskraut (*Hieracium staticifolium*).

Weitere alpine Arten, etwa die Alpenrebe (*Clematis alpina*) oder die Alpen-Gemskresse (*Hutchinsia alpina*) werden in älteren Ausgaben von Florenwerken (Hegi) noch für die Isar bis München vorkommend angegeben. Leider konnte ich beide Arten bis heute im Gebiet der Pupplinger Au nicht finden, möglicherweise kommen sie dort bereits nicht mehr vor.

Wenden wir uns nun nach dieser aus Platzgründen unvollständigen Aufzählung der alpinen Pflanzenarten der Pupplinger Au dem heutigen Zustand der Isar zu. Dem Fluß, eines Großteils seiner Wassermenge beraubt, fehlt die eingangs geschilderte Dynamik. Größere Hochwässer sind selten geworden. Die Kiesbänke werden kaum mehr umge-



Frühlings-Enzian oder Schusternagerl (*Gentiana verna*)

Foto: Franz Breit

lagert und bestehen unverändert mehrere Jahre. Das Isarwasser, mit Nährstoffen aus Landwirtschaft und kommunalen Kläranlagen angereichert, wirkt düngend. Kiesinseln, auch neu entstandene, wachsen deshalb in kurzer Zeit mit Weiden, Springkraut, Barbarakraut, Rohr-Glanzgras, Land-Reitgras und vielen anderen nitrophilen Allerweltpflanzen zu. Alpine Schwemmlinge, auf Magerstandorte spezialisiert, können kaum noch Fuß fassen. Außerordentlich stark gefährdet durch diese Entwicklung ist die Deutsche Tamariske.

Im August 1989 führte ich eine sehr ausführliche floristische Kartierung der großen Vogelinsel in der Pupplinger Au durch. Vorgefunden wurden 147 Arten aus 38 Pflanzenfamilien, die meisten davon konkurrenzstarke Ubiquisten. Die alpinen Schwemmlinge waren nur noch mit vier Arten vertreten: Kriechendes Gipskraut, Alpen-Gänsekresse und Alpen-Steinquendel. Die Deutsche Tamariske war von aufkommendem Weidengebüsch stark bedroht, viele Exemplare wegen Lichtmangels bereits abgestorben. Interessant ist auch, daß sich bereits damals sechs Neophyten aus Asien und Nordamerika, drei Arten landwirtschaftlicher Kulturpflanzen und ein Gartenflüchtling auf der Insel angesiedelt hatten.

Sylvensteinspeicher und Tölzer Stausee halten das Geschiebe zurück und bilden so eine Barriere für Pflanzensamen, die sicherlich

nicht mehr so zahlreich wie früher in der Pupplinger Au ankommen. Die inzwischen durchgeführte Spülung des Tölzer Stausees ist nach wie vor auch unter den Fachleuten umstritten: Man befürchtet unter anderem, daß anstelle von Geröll auf dem Seegrund abgelagerte und mit Nährstoffen beladene Sedimente in die Pupplinger Au gelangen. Das Jahrhunderthochwasser 1999 hat auch viele kostbare Orchideenstandorte überschwemmt. Man wird erst in einigen Jahren sehen, ob dies negative Auswirkungen auf den Orchideenbestand hatte.

Der ursprüngliche Zustand der Isar vor Beginn der Industrialisierung läßt sich nicht mehr herstellen. Möglich sind partielle Verbesserungen der Wasserqualität und eine Erhöhung der Wassermenge. Ein Anfang wurde mit der Entfernung der Uferverbauung durch das Wasserwirtschaftsamt gemacht. Es ist dem Fluß jetzt möglich, dringend benötigtes Geschiebe durch Seitenerosion zu bekommen, auch wenn es schmerzt, daß manche malerische Schirmkiefer und wohl auch einige Orchideen inzwischen Opfer dieses Prozesses geworden sind. Für die Zukunft stellt sich den Naturschutzverbänden wie den verantwortlichen Behörden die schwierige Aufgabe, das einmalige Naturschutzgebiet Pupplinger Au mit seiner wertvollen Flora und Fauna kommenden Generationen zu erhalten.

Franz Breit

Unser Eisvogel war schon bei der Sintflut dabei

Als Noah die Taube fliegen lassen, nahm er den Wasserspecht und sagte zu ihm: „Du kennst die Wasser und wirst dich nicht fürchten. So fliege denn auch du aus und sieh, ob die Erde erscheint. Der Vogel brach vor Tagesanbruch auf, doch im selben Augenblick erhob sich ein starker Wind, daß er seinen Flug zum Himmel nehmen mußte, um nicht in die Wasser gestürzt zu werden. Er flog mit ungeheurer Schnelligkeit - er hatte ja schon solange nicht mehr fliegen dürfen - und kam auch bald im Himmelsblau an, in das er sich sogleich versenkte. Da bekam sein Gefieder, das bis dahin grau gewesen war, eine himmelblaue Farbe. Als er sich nun in dieser großen Höhe befand, sah er die Sonne weit unter sich aufgehen, und eine unbezwingbare

Neugierde trieb ihn, sich die Sonne in der Nähe anzusehen. Er richtete seinen Flug auf sie zu, doch je näher er ihr kam, desto größer wurde die Hitze. Bald fingen seine Bauchfedern an rot zu werden und Feuer zu fangen. Er gab sein Vorhaben auf und flog schnell zur Erde hinab, um sich in ihren Wasserfluten zu kühlen. Nachdem er sich abermals in das erfrischende Naß getaucht hatte, erinnerte er sich seines Auftrages, aber, soviel er sich auch umsah, die Arche war verschwunden. Während seiner Abwesenheit war die Taube mit einem Eichenzweig wiedergekommen und die Arche war durch den großen Wind, den Gott erregt hatte, ans Land gestoßen. Als Noah sein schwimmendes Haus verlassen hatte, zerstörte er es, um

Häuser und Ställe daraus zu bauen. Der Wasserspecht, der nun nichts mehr auf den Wassern sah, versuchte mit durchdringendem Geschrei, Noah herbeizurufen. Noch heute sieht man ihn an den Flüssen entlang suchen, ob er nicht die Arche oder ihre Trümmer wiederfände. Und noch heute hat er an seinem

Oberkörper die blaue Farbe, die er in den Himmelshöhen bekommen hat, ebenso zeigt sein roter Leib immer noch die Folgen jener Kühnheit, die ihn bis zur Sonne streben ließ.

aus: Die Vögel im Volksglauben von Ernst und Luise Gattiker, AULA Verlag 1989

Fortschritte beim Rückschritt

Das Spatenbräufliz

Bereits zum vierten Mal jährt sich der Beginn des Renaturierungsprojektes Spatenbräufliz. Im Laufe des letzten Jahres ist der LBV wieder einen großen Schritt weiter gekommen bei der Rückentwicklung des Gebiets am Mooshamer Weiher zu einem intakten Hochmoor.

Im Winter 1998/99 konnte - den ungewöhnlichen Schneemassen zum Trotz - die weitere Wiedervernässung von Grundstücken durchgeführt werden. Wiederum fällten die LBV-Helfer an mehreren Wochenenden zahlreiche Bäume. Die stärkeren Stämme wurden anschließend zum Bau von teilweise sieben Meter breiten Dämmen verwendet. Im Zuge der Dammbauarbeiten legte die beauftragte Baufirma auch eines der beiden Durchlaßrohre, die unter dem Weg hindurchführen, höher. Auf einfache Weise wurde dadurch der Anstau angrenzender ehemaliger Torfstiche ermöglicht. Diese großen alten Abbauflächen füllten sich bereits kurze Zeit nach den Bauarbeiten mit Wasser, wobei die starken Regenfälle zu Pfingsten erheblich zur Beschleunigung des Vorgangs beitrugen.

Da fast alle Grundstückseigentümer für die Durchführung von Renaturierungsmaßnahmen auf ihren Flächen zu gewinnen waren, konnte der LBV durch seine Arbeit inzwischen den größten Teil des mehr als 20 ha großen Hochmoores rückvernässen und damit diesen wertvollen Lebensraum für die typische Tier- und Pflanzenwelt langfristig sichern.

Davon überzeugten sich im März 1999 auch Vertreter der Regierung von Oberbayern, des Bayerischen Naturschutzfonds, des Landratsamtes, der Gemeinde Egling, des LBV-München und der örtlichen Presse bei einer gemeinsamen Begehung. Einige von ihnen

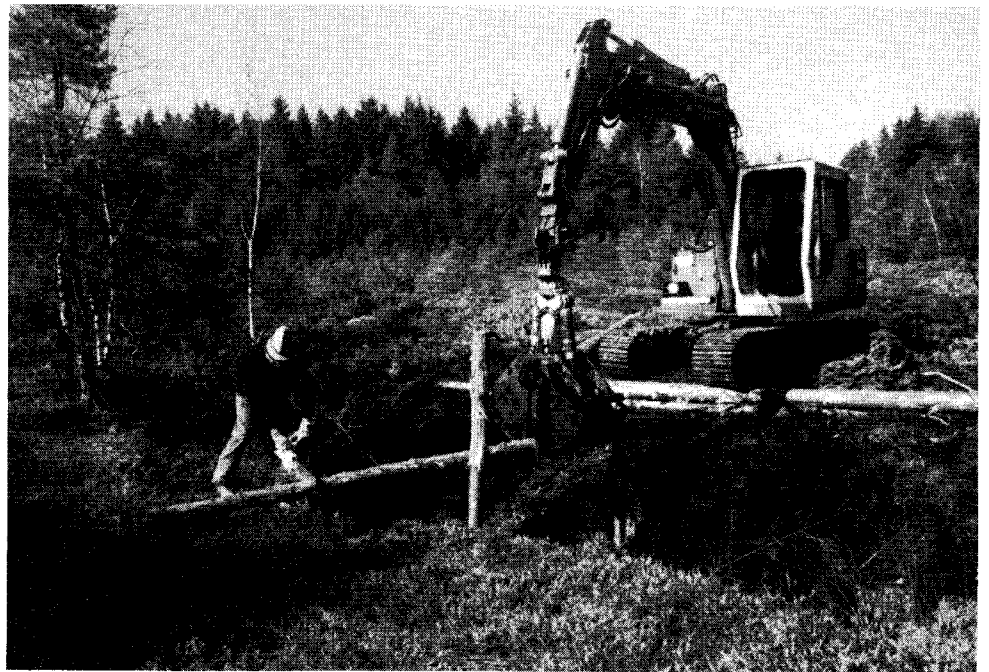
kannten das Gebiet schon länger und hatten noch den früheren Zustand vor Augen, als nun die entbuschten Flächen und eingestauten Torfstiche mit den großen Dämmen aufgesucht wurden. Der LBV-Kreisgruppe gelang es dabei sicherlich, alle Teilnehmer von der Durchführbarkeit derartiger Renaturierungsprojekte unter der Trägerschaft eines Naturschutzverbandes zu überzeugen. Dies ist für die Planung weiterer großer Projekte sicherlich von erheblichem Nutzen.

Mittlerweile sind die LBV-Helfer mit großem Einsatz dabei, auch das vom LBV erworbene Grundstück umfassend zu entbuschen. Denn gerade auf den eigenen Flächen soll die Renaturierung natürlich in optimaler Weise durchgeführt werden. Waldkiefern, ehemals angepflanzte Fichten und teilweise auch Birken müssen nun weichen, um Platz zu schaffen für lichtliebende Torfmoose, für Wollgras, Moosbeere und Sonnentau.

Neben den Arbeiten im Hochmoor wurde auch im Herbst 1999 die Pflege der Streuwiesen weitergeführt. Weitere Teile wurden entbuscht und somit wieder für die so wichtige Pflegemahd hergerichtet.

Mit zwei Grundeigentümern, deren Wiesen nördlich an das Spatenbräufliz angrenzen, konnten inzwischen Vereinbarungen zur Pflege ihrer Flächen getroffen werden. Die betroffenen Streuwiesen wurden bereits mehrere Jahre nicht mehr gemäht, so daß die Wiederaufnahme der Mahd jetzt als sogenannte Erstmahd eingestuft wird. Für derartige Erstpflagemassnahmen im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen hat die EU eigens Fördermittel im Rahmen des Interreg-II-Programms zur Verfügung gestellt, welche nun auch dem

Gesamtprojekt Spatenbräufilz zugute kommen. Die weitere Finanzierung der Streuwiesenpflege ist anschließend durch das bayerische Vertragsnaturschutzprogramm (Erschwer-nisausgleich) gesichert. Auch für das anfallende Mähgut fand sich ein Abnehmer aus Moosham, der die Streu für seine Mutterkuhhaltung nutzen kann.



Bau von Holzdämmen zur Wiedervernässung des Hochmoors

Foto: Martina Braun

Die Streuwiesen dieser beiden Grundeigentümer mit einer Gesamtgröße von knapp 1 ha tragen nun ebenfalls dazu bei, den Lebensraum für die artenreiche Insektenfauna und vor allem für

die zahlreichen gefährdeten Schmetterlingsarten zu erhalten und zu erweitern.

Martina Braun

Ascholdinger Turm - Dohlen im Sturm

Management: Jetzt weniger im Kirchturm - einige im Wald

Jak, jak rufend pendelt ein etwa vierzigköpfiger Dohlenschwarm zwischen dem Tuffsteinturm der Ascholdinger Kirche und der benachbarten großen Linde hin und her. Ein gewohntes Bild. Sind es zur Strafe in schwarze Vögel verwandelte Maurer? Im frühen Mittelalter wurden nämlich mitunter Kinder in Festungsbauten eingemauert, weil man glaubte diese dadurch unbezwingbar zu machen. Aber wenn der Turm in Ascholding auch wuchtig wie ein Wehrturm ist, so hat sich wohl derartiges hier nie zugetragen. Und überhaupt: Unheimlich sind die schwarzen Flugkünstler wohl niemandem mehr, oder aber doch?

In den vergangenen Jahren hatte es wegen der Dohlen immer mal wieder Ärger bei einigen Dorfbewohnern gegeben. Den Dohlen standen ursprünglich, also vor rund 10 Jahren, 14 und nach einer Reduzierung nur mehr 11 Nistkästen im Turm zur Verfügung. Die Zahl der interessierten Pärchen war aber größer. Ein heftiger Konkurrenzkampf tobte deshalb alljährlich im Frühling, und zwar nicht nur um

die geräumigen Kästen im Turm, sondern auch um die eigentlich viel zu kleinen Vertiefungen außen an der Turmmauer, die wegen Platzmangels trotzdem zu „schwarzen“ Nistplätzen auserkoren wurden. Bei diesen Streitereien verloren die Vögel oft das antransportierte Nistmaterial: Ästchen regneten auf Wege und Gräber herunter. Dazu kam noch, daß sich zwischendurch einige schwarze Gesellen auf die Uhrenzeiger setzten. Natürlich erschienen sie auch häufiger auf umliegenden Bauernhöfen und nahmen ungebeten an der Geflügel-fütterung teil.

Im Windschatten der Dohlen vermehrten sich die nahezu gleich großen Tauben in rasantem Tempo und wurden zunehmend lästiger und lästiger, denn Bruten erfolgten teilweise das ganze Jahr über. Diese anspruchlosen Vögel nutzen jede Mauernische und jeden freien Platz zum Nisten, so beispielsweise in nur von außen zugänglichen Mauerlöchern des Kirchturmes und unter den Schallbrettern in Höhe der Glocken. Mehrere waren sogar in das Kirchturminnere gelangt und mußten auf-

grund der enormen Verschmutzung mit Taubendreck weggefangen werden.

Der Ärger mit den Turmvögeln gipfelte 1997 und 1998 darin, daß Dohleneier aus den Nestern entfernt und einzelne verendete Dohlen aufgefunden wurden. Im März 1999 unternahm deshalb LBV-Kreisgruppenvorsitzender Dr. Klaus Schröder zusammen mit Bernhard März, Alois Lanzinger und mir eine Besichtigung des Turmes und der Waldränder östlich von Ascholding. Das Ergebnis war ein Plan zur Entlastung des Kirchturms vor dem Vogelansturm. Die Nistmöglichkeiten in und am Turm sollten für Dohle und Taube weiter reduziert und dafür als Ausgleich geeignete Nistkästen in der Umgebung aufgehängt werden. Dieser Plan wurde dann mit Herrn Kirchenpfleger Georg Rieger (Obermoar) besprochen und noch vor der Brutzeit von unseren Aktiven in die Tat umgesetzt.

Der Brutkasten für den seit vielen Jahren im Turm brütenden Turmfalke wurde belassen, die Zahl der Dohlenkästen aber von 11 auf 9 verringert. Mit Steinen wurden von innen zu-

gängliche Mauerlöcher und mit Drahtgittern die Steingesimse unter den Schallbrettern gegen Nestbau blockiert. Kein Vogel kann mehr ins Turminnere und dort „ungeplant“ brüten. Mit Hilfe einer von der Kirchenverwaltung organisierten Hebebühne konnten schwindelfreie LBV-Aktive bis auf Uhrenhöhe alle Mauernischen - insgesamt 25 - mit leicht angemörtelten Gittern verschließen. Wegen des Platzbedarfes konnte die Hebebühne leider nur an der Ostseite verwendet werden. Von einer Leiter wurden aber im Süden noch 8 und im Norden 3 Höhlungen zugemacht.

In einer parallelen Aktion zur Umsiedlung der Dohlen bauten wir unter Anleitung von Alois Lanzinger 13 Dohlen-Nistkästen und hängten sie im östlichen Umfeld in rund 1 km Entfernung von Ascholding an großen Bäumen auf: am Eichenrain, an der Leiten beim Düngertorfwerk Deisenberger und weiter südlich am Waldrand. Den ursprünglichen Plan, auch am Birnberg Nistkobel zu plazieren, hatten wir zum Schutz der neu renovierten „Schimmelkapelle“ wieder verworfen.

Das Ergebnis unserer Bemühungen war in jeder Hinsicht befriedigend und interessant. Im Landkreis sind uns zwar vereinzelt Dohlenbruten in Schwarzspechthöhlen alter Wälder bekannt, aber was unsere Experten Alois Lanzinger und Bernhard März bei der Nistkastenkontrolle im Herbst feststellen konnten, hat uns dann doch einigermaßen überrascht. In vier Kästen hatten tatsächlich Dohlenbruten stattgefunden, in einigen anderen waren die Überbleibsel von Taubennestern auszumachen, von verwilderten Haustauben und vermutlich sogar von der sehr seltenen Hohltaube. Ein Nistkobel beherbergte ein intaktes Bienenvolk, aus einem anderen schaute ein Baumrader heraus, wieder andere waren von Blaumeisen, dem Kleiber, von Eichkätzchen und dem Siebenschläfer benutzt worden.

Im Kirchturm brüteten 1999 in den neun Kästen sieben Dohlenpaare mit insgesamt zwölf Jungvögeln. Das Brutergebnis war so gering wie lange nicht. Hinzu kam nach Sommer-Beobachtungen von Bernhard März und anderen, daß die Zahl am Kirchturm umherfliegender Dohlen deutlich abgenommen hatte. Unsere Doppelstrategie „Reduzierung am Turm und



LBV-Handwerker in luftiger Höhe am Ascholdingener Kirchturm

Foto: Dr. Klaus Schröder

Umsiedlungsangebot“ hat also zu dem von uns, von Herrn Rieger und sicher auch den Ascholdingern erwünschten und erhofften Ergebnis geführt.

So wie „die Kirche beim Dorf“ bleibt, bleibt ein nunmehr kleineres „Dohlenvölkchen bei der Kirche“ und wird seine rasanten Spiele mit dem Sturmwind treiben, wie sie der Nobelpreisträger Professor Konrad Lorenz unnachahmlich in seinem Buch „Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“ beschreibt: „Beinahe, immer nur beinahe lassen sie dem Sturm seinen Willen, lassen sich vom Aufwind hoch, hoch in den Himmel werfen, sie scheinen dabei nach oben zu fallen – und dann drehen sie sich mit einer lässigen kleinen Bewegung des einen Flügels auf den Rücken, öffnen die Tragflächen für den Bruchteil einer

Sekunde von unten her gegen den Wind, stürzen mit einem Vielfachen der freien Fallbeschleunigung nach unten, drehen sich mit einer ebenso winzigen Flügelbewegung wie vorher wieder in die normale Lage zurück und schießen nun mit fast völlig geschlossenen Schwingen in rasender Fahrt gegen den Sturm, der sie nach Osten blasen will, hunderte Meter nach Westen davon. Das kostet die Vögel keine Kraft, der blinde Riese selbst muß die Arbeit leisten, die nötig ist, um den Vogelkörper mit weit mehr als hundert Stundenkilometer Geschwindigkeit durch die Luft zu treiben, die Dohle hat nichts dazu beigetragen, nur zwei oder drei lässige, kaum merkbare Stellungsänderungen ihrer schwarzen Schwingen. Souveräne Beherrschung roher Gewalt, berauscher Triumph des lebendigen Organismus über die elementaren Kräfte des Anorganischen!“

Heribert Zintl

Ornithologischer Lehrpfad in Kochel am See

Zweiter Teil

1998 wurde die Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen des LBV von der Gemeinde Kochel am See und ihrem Bürgermeister Werner Englert gebeten, bei der Planung und Einrichtung eines Vogellehrpfades im Lainbachtal östlich von Kochel behilflich zu sein. Noch im gleichen Jahr wurden 9 Tafeln mit Informationen über einheimische Vögel aufgestellt und etwa 20 Nistkästen aufgehängt, die von Schülern der Volksschule Kochel gebaut worden waren.

Anfang 1999 trat Bürgermeister Englert erneut an den LBV mit der Bitte heran, auch bei der Verlängerung des Lehrpfades zu helfen. Zunächst begingen wir gemeinsam mit dem Bürgermeister den vorgesehenen Wanderweg. Unsere Experten Wolfgang Konold und Alois Lanzinger hatten sich schon vorher darüber informiert, daß die Nistkästen des ersten Teiles des Lehrpfades gut angenommen worden waren.

Aufgrund der Struktur des naturbelassenen Waldes mit viel Totholz schlugen sie jetzt die Aufstellung von 8 weiteren Tafeln für die folgenden Vogelarten vor:

Tannenmeise, Singdrossel, Buntspecht,
Goldhähnchen, Buchfink, Dompfaff,
Eichelhäher und Fichtenkreuzschnabel.

Die Gemeinde Kochel hat inzwischen die von uns vorgeschlagenen Tafeln bestellt, die Rahmen und die Befestigungsposten dazu angefertigt und an den von uns empfohlenen Stellen aufgestellt. Dabei hat man aus der Arbeit für den ersten Teil des Pfades gelernt und die Rahmen optisch noch ansprechender und auch witterungsgeschützter ausgeführt.

Zur Ergänzung des Lehrpfades plant die Gemeinde, auch zwei allgemeine Tafeln an den beiden Enden des Pfades anzubringen, die über den Bergwald, seine Bedeutung und seinen Schutz informieren sollen. Diese Tafeln sollen nach letzten Informationen jetzt im Frühjahr 2000 aufgestellt werden.

Der zweite Teil des Lehrpfades führt von den Wasserfällen weiter über den Wanderweg K 6 und endet am Waldrand. Von dort führt der Wanderweg weiter talabwärts und erreicht Kochel beim Rathaus bzw. Verkehrsamt.

Der Lehrpfad ist nicht nur für Vogel-Liebhaber empfehlenswert, er bietet auch eine interessante Bach-Landschaft mit Wasserfällen, einen naturbelassenen Wald mit viel Totholz und manche botanische Rarität.

Dr. Hansjürgen Botsch

Kreisbote, 28.12.1999:

Eine „Bleibe“ für Falken

Vogelschützer richteten mit Landwirten in Ergertshausen Nistkästen ein

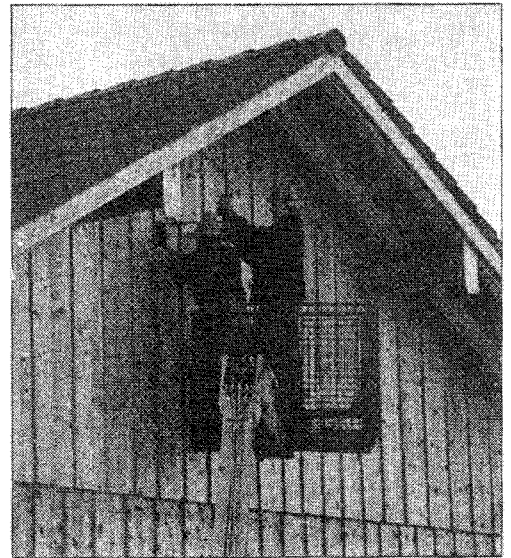
Ergertshausen - Turmfalken zählen neben dem Mäusebusard zu den am weit verbreitetsten Greifvögeln der Region. Doch auch diese Vogelart benötigt einen Lebensraum, Brutmöglichkeiten und ausreichend Nahrung. In Ergertshausen haben sich drei Landwirte Johann Thalhammer, Johann Glasauer und Helmut Ritzer entschlossen, sich für den Schutz dieser Greifvögel einzusetzen. Deshalb baten sie den Landesbund für Vogelschutz - Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen (LBV) um Unterstützung. In den vergangenen Monaten wurden nun Nistkästen in den Feldstadeln der drei Landwirte angebracht.

„Die ernähren sich hauptsächlich von Mäusen und deshalb sind sie sehr nützlich“, erklärte Bauer

Johann Thalhammer. Doch nicht nur Mäuse stehen auf dem Speiseplan der Turmfalken. Auch Insekten zählen zu ihren bevorzugten Leckerbissen. Deshalb sind Turmfalken wichtige Helfer für den Menschen bei der biologischen Schädlingsbekämpfung. „Dass sie Singvögel dezimieren, stimmt nicht“, betonte Martina Braun, Geschäftsstellenleiterin des LBV. Auch reguliere sich der Turmfalkenbestand in Abhängigkeit von der Größe des Nahrungsangebots ohne den Einfluss von natürlichen Feinden oder das Eingreifen des Menschen.

Mit sachkundigem Rat für die Anbringung der Nistkästen, eine ausreichend große Holz- oder Kunststoffkiste, stand der Greifvogel-Experte der LBV-Kreisgruppe, Alois Lanzinger, den Landwirten zur Seite. Er habe, so

betonte Braun, mit seinen großen Nistkästen schon vielen Turmfalken-Pärchen im Landkreis eine Brutmöglichkeit geschaffen. Bereits jetzt werden die Feldstadel in Ergertshausen regelmäßig von Turmfalken aufgesucht und als Ansitzwarte genutzt. Für das kommende Frühjahr stehen den Greifvögeln nun in der Gemeinde auch die geeigneten Nistmöglichkeiten zur Verfügung.



Damit im nächsten Jahr die Turmfalken brüten av können, werden Nistkästen angebracht.

Münchner Merkur, 26.01.2000:

Bauer schießt den Vogel ab

LBV-Kreisgruppe zeichnet den Königsdorfer als „Mitglied 2000“ aus

Bad Tölz-Wolfratshausen (red) - Die Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) hat beschlossen, künftig ein besonders verdientes LBV-Mitglied mit einer Urkunde auszuzeichnen und zum „LBV'ler des Jahres“ zu ernennen. Premiere hatte diese Aktion in der vergangenen Woche - das Lob galt einem Mitglied aus Königsdorf, das laut LBV-Pressemitteilung seit vielen Jahren aktiv und mit großem Engagement den LBV unterstützt.

Der LBV-Kreisgruppenvorsitzende Dr. Klaus Schröder überreichte Josef Bauer als Anerkennung eine Urkunde, auf der neben der Danksagung ein Kernbeißer-Pärchen abgebildet ist. Zudem darf sich Bauer über einen Bildband freuen. Schröder verglich in seiner Laudatio Josef Bauer mit dem

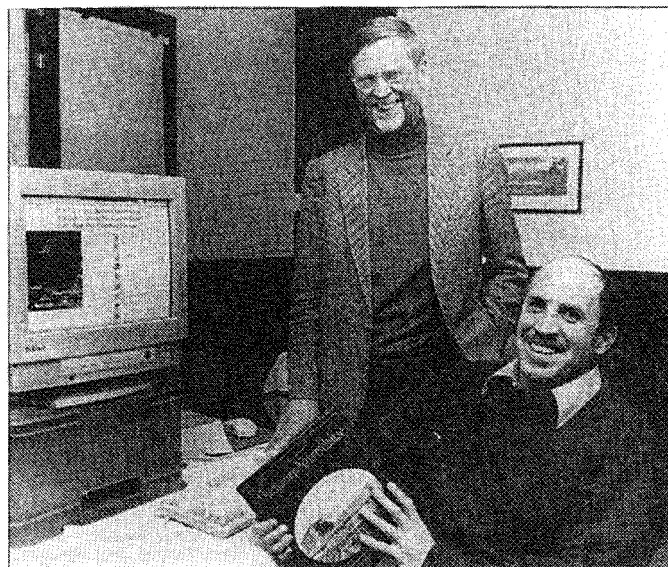
Kernbeißer, da „er es wie dieser Vogel versteht, sich auf das Wesentliche zu kon-

zentrieren“. Der Kernbeißer, die größte heimische Finkenart, habe die Eigenart, beim

Verzehr von Steinobstfrüchten wie zum Beispiel Kirschen, zunächst das Fruchtfleisch abzuschälen, den harten Kern zu knacken und nur das weiche Innere zu fressen.

Schröder dankte Josef Bauer vor allem für sein Engagement „bei der Überarbeitung beziehungsweise der Neuerstellung des kreisgruppeneigenen Computerprogramms zur Vogelbestandserfassung“. Das zähle zu den Grundlagen der Naturschutzarbeit der Kreisgruppe und werde unter anderem für Stellungnahmen des LBV herangezogen.

Doch auch bei Arbeitseinsätzen im Gelände sei der Königsdorfer regelmäßig mit von der Partie. Kreisgruppenchef Klaus Schröder: „Sein besonderes Engagement gilt dem Schutz unseres Alpenraums, wo Herr Bauer ein exzellenter Gebietskenner ist.“



„LBV-Aktiver 2000“ ist Josef Bauer (sitzend). Die Auszeichnung nahm Kreisgruppenchef Dr. Klaus Schröder vor.

Plädoyer für die Fledermaus Vor hundert Jahren so aktuell wie heute

Aus dem Land- und Seeboten, Wochenblatt für Starnberg und Umgebung vom 03.05.1891:

Schont die Fledermaus. Wer hat schon daran gedacht, daß zum Segen der vollen Obstkörbe und zu allem Guten was aus dem Garten kommt, die abscheuliche Fledermaus ihren Gutteil beigetragen hat. Sie flattert den ganzen Sommer, ja schon von den ersten lauen Abenden an, im Dämmerstündchen durch die Äste und Bäume, jetzt erst im Frühling sagt sie sich, Freund Blütenstecher ist erwacht, denn er will jetzt lustig mit hunderten von Genossen sein Winterversteck verlassen und durch die Obstgärten fliegen, um den Platz seiner späteren Missetaten zu wählen. Die Vögel haben ihr Abendlied gesungen, sind schlafen gegangen, während die Fledermaus jetzt erst erwacht. Käfer aller Art, wenn sie ihr nicht zu groß sind, fängt sie mit bewunderungswürdigem Geschick weg. Sie schneidet ihnen den Weg in der Luft ab - schwupp, das Mäulchen sperrt sich auf, zeigt Reihen von spitzen Zähnen und der summende Käfer sitzt im Schlund, zum Zerbeißen läßt sie sich meist gar keine Zeit. Und sie muß sich eilen, da Spiel und Tanz der Insekten nicht lange dauert. Ihr Appetit ist durchaus gesegnet. Solche kleinen Rüsselkäferchen vermag sie gut ein ganzes Stück zu schlucken. Das übrige weiche Kleinzeug ungerechnet, daß sie bloß als Dessert zu sich nimmt.

Was das aber bei einer größeren Anzahl von Fledermäusen, die unseren Garten jeden Abend durchtummeln, als Nutzen für den Obstbau heißt, auch die später erscheinenden Schädlinge, besonders die Maikäfer, die von den größeren Fledermäusen gehascht werden, dann die schädlichen Blattnager, Pflaumenbohrer, Apfelstecher, Zweigabstecher, Hüpfkäfer etc. etc. und ein Reich von kleinen schädlichen Schmetterlingen, wie die Apfelwickler, die Motten usw. Alles das fällt unserem fast rätselhaft organisierten Flatterer zur Beute. Ohne der tausende von Schnaken und Fliegen zu gedenken, denen die Fledermaus oft in das turmhohe Luftmeer folgt.

Ich will hier keine Naturgeschichte des braven häßlichen Tierchens schreiben, nur erwähnen, daß es keine Maus ist und daß es gegen 20 deutscher Arten dieser Insektenfresser gibt, wobei auch nicht eine dem Obst- und Gartenbau, überhaupt dem Menschen schädlich wird. Die törichte Annahme von Speckraub in Rauchfängen ist eitel Fabel. Nicht nur in der guten Jahreszeit, sondern bis in den Vorwinter hinein, erwiesen sich unsere Fledermäuse als nützlich.

Ich hatte Mitte Oktober in Baumanlagen an jedem einigermaßen lauen Abend solche zur Dämmerstunde beobachtet, die sich alle mit dem Fang der zu hunderten herumschwärmenden Männchen des kleinen Frostspanners abgeben. Sie fuhren dabei so geschickt durch das Gezweig und der nicht mit Klebgürtel versehenen Bäume herum, daß sich mir die Frage aufwarf, ob sie nicht auch nach den an den Zweigen herumkriechenden, unbeflügelten Weibchen haschten. Leider konnte ich das nicht feststellen. Andere Insekten, als die Frostspanner, waren zu der damaligen Zeit nicht auffindbar.

Die Fledermäuse sind, da hohle Bäume, die sie als Versteck sehr lieben, in Forsten, Parks und Gärten heute mehr und mehr zu den Seltenheiten gehören, nicht mehr so zahlreich wie ehemals. Auch in den modernen Wohnhäusern, in Stadt und Land sind sie seltene Gäste geworden. Ihre Ruhe ist zu oft gestört. Außerdem machen

sich böse Buben ein Vergnügen daraus, die harmlosen Tiere aufzustöbern und zu vernichten. Die gute Fledermaus ist da Leidensgefährte der Kröte. Gerade aber für den Landmann, Gartenbesitzer und Gärtner, deren so verschiedene Ernten durch Insektenfraß in Frage gestellt werden, sind die Fledermäuse die nützlichsten Geschöpfe, deren er in Scheunen und auf Böden gastfreundlich Quartier gönnen sollte. Er mag zu dem Zweck an dem vorspringenden Dach oder Giebel einige Schlupflöcher offenlassen, für die Obstgärten der kleinen Städte und Dörfer sind diese Nachttiere geradezu Gold wert.

Und da möchte ich im Interesse zu mancher Gemeinde eine Bitte für unsere kleine Rüsselkäfervertilgerin tun, es lesen viele gartenfreundliche Frauen und Geistliche diese Zeilen, da wo an Sonntagen an hohen Stühlen die ehernen Glocken läuten, da oben auf Türmen und unter dem stillen Dach des Kirchenschiffs, wohnen die allermeisten Fledermäuse, dürfte da nicht ein gutes Wörtchen beim Küster eine gelegentliche Nachschau zur Schonung und Schutz dieser nützlichen Tiere, deren so viele dem bösen Winter zum Opfer fallen, von guter Wirkung sein?

Erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kirche

Am 1. Advent 1999 überbrachte uns Stadtpfarrer Pater Nediljko Sabic an unserem Stand beim Christkindlmarkt in Wolfratshausen die erfreuliche Botschaft, daß auf dem Kirchturm von St. Andreas wieder Turmfalken brüten dürfen. Dies ist das Ergebnis einer langen Reihe von Gesprächen, Anfragen und Briefen, die mit der neuerlichen Abstimmung der Kirchenverwaltung im November 1999 endete.

Zur Vorgeschichte:

Im Jahr 1484 wurde die Kirche von St. Andreas in Wolfratshausen erbaut und man kann davon ausgehen, daß seitdem Vögel und auch Fledermäuse im Turm gelebt haben.

1989 wurden von Mitgliedern der LBV-Kreisgruppe Nistkästen für Turmfalken und Dohlen am Turm angebracht, damit diese Arten ungestört brüten können und damit im Turminnen kein Vogelkot und kein Nistmaterial anfällt.

1997 wurde vom Kirchenvorstand eine längst fällige Säuberungsaktion des Innenturms veranlaßt und dabei der über Jahrzehnte angefallene Taubendreck beseitigt. Leider wurden bei dieser Aktion auch sämtliche Nistkästen der Turmfalken und Dohlen entfernt.

Danach erfuhren wir von dem Entschluß des Kirchenvorstandes, daß in Zukunft „keine Vögel mehr auf dem Turm brüten dürfen“.

Im April 1999 stellte schließlich der LBV beim Stadtpfarrer und dem Kirchenvorstand den Antrag, die Entscheidung neu zu überdenken und das Verbot aufzuheben.

Der Kirchenvorstand setzte uns einen Monat später über seine Abstimmung in Kenntnis. Ergebnis: Der Antrag wurde mit 4 Ja-Stimmen und 5 Nein-Stimmen abgelehnt.

Der LBV hat in der Zwischenzeit gute Kontakte zum Umweltbeauftragten des Erzbischöflichen Ordinariats München und zur Clearingstelle Kirche und Umwelt in Benediktbeuern aufgebaut. Diese wurden nun um Unterstützung gebeten. Unserer Bitte entsprechend legte der Umweltbeauftragte daraufhin beim Stadtpfarrer ein gutes Wort für die Dohlen und Turmfalken ein.

Letztlich wurde im November das Thema von der Kirchenverwaltung der Katholischen Kirchenstiftung St. Andreas erneut behandelt und mit immerhin 1 Stimme Mehrheit für die Anbringung von 1 Nistkasten für 1 Turmfalkenpaar entschieden.

Wir bedanken uns bei allen, die diesen Beschluß ermöglicht haben!

Günther Kellerer

AUFRUF AUFRUF AUFRUF AUFRUF AUFRUF AUFRUF AUFRUF

BEKAS

BESTANDSERFASSUNGS- UND KARTIERUNGSSYSTEM

Unser BEKAS-System ist jüngst auf den neuesten Stand computer-technischer Ausrüstung gebracht worden. Mit Hilfe dieser PC-Technologie ist das BEKAS-Frühwarnsystem endlich wieder einsatzfähig; es liefert uns alle aktuellen Informationen über beobachtete, vor allem bedrohte Vogelarten und ihre zeitliche und räumliche Verteilung im ganzen Landkreis.

Zu verdanken haben wir diese Aktualisierung und Weiterentwicklung der Software vor allem drei Personen:

1. Sepp Bauer aus Königsdorf, der unermüdlich die Modernisierung und Anwendbarkeit vorantrieb und
2. Georg Erl aus München, der uns einen versierten Computer-Fachmann vermittelte.
3. Diesem Software-Fachmann Stefan Oehlschläger aus Sauerlach haben wir Entscheidendes zu verdanken. Er imponierte mit unglaublichem Einfühlungsvermögen und beeindruckender PC-Vertrautheit.

Trotz prächtigen Zusammenspiels mit Sepp Bauer war diese schwierige System-Modernisierung sehr zeitaufwendig. Um so mehr freuen wir uns über das Gelingen.

Und deshalb mein

AUFRUF AUFRUF AUFRUF:

Beteiligen Sie sich an diesem Meldesystem; jede Vogelbeobachtung ist wichtig und setzt sich erst durch die computermäßige Erfassung zu einem interessanten Erkenntnis-Puzzle zusammen.

Jeder Melder ist willkommen - erfahrene Melder werden nachgeschult und vogelkundlich interessierte Neueinsteiger erhalten besondere Einführungen in das System.

In der Mittwochsrunde werden auch die Meldezettel und der Leitfaden zur Anwendung des Systems verteilt. Ein sogenannter Melder-Stammtisch soll die Kommunikation erleichtern und auf interessante Beobachtungen hinweisen. Außerdem werden wir alle Beobachtungen laufend in Vierteljahres- und Jahresauswertungen vorstellen. Dort kann sich dann jeder Melder mit seinen Beobachtungen wiederfinden und die aktuellen Entwicklungen von Eisvogel, Bekassine, Braunkehlchen und beispielsweise Scharzem Milan erkennen.

ALSO BITTE: MITMACHEN, MITMACHEN, MITMACHEN !

BRINGT: FAKTEN, FAKTEN, FAKTEN !

Dr. Klaus Schröder

Danke

Wir bedanken uns im Namen aller Kreisgruppenmitglieder sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen, die uns im vergangenen Jahr mit Spenden unterstützt haben, insbesondere bei

Josef Bauer, Königsdorf
Gartenbauverein Bad Tölz
Peter Hierl, Wolfratshausen
Kath. Pfarramt Münsing
Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen
Gerhard Majores, Wolfratshausen
Jörg-Wolfgang Martin, Icking
Stefan Oehlschläger, Sauerlach

Ulrike Riedl-Zwink, Wolfratshausen
Familie Schielein, Boschhof
Siedlungsgemeinschaft Waldram
Familie Sonneborn, Wolfratshausen
Stadtwerke Bad Tölz
Familie Storz, Egling
Erika-Josefine Zahr-Stiemer, Wolfratshausen

Nicht nur bei diesen namentlich aufgeführten Spendern bedanken wir uns, sondern ebenfalls bei all den Aktiven, die bei Arbeitseinsätzen dabei waren und den erhaltenen Geldbetrag sofort der LBV-Kasse gespendet haben.

Sammelerfolge 1999

Die **Haus- und Straßensammlung** im Mai erbrachte für unseren Landkreis eine Summe von **DM 25.458,- DM.**

Dieses tolle Ergebnis verdanken wir in erster Linie den fleißigen Sammlern der Schulen unseres Landkreises:

Grund- und Hauptschule Lenggries	4.561,81 DM
Gymnasium Geretsried	4.227,75 DM
St. Ursula Gymnasium Lenggries	3.828,74 DM
Volksschule Wolfratshausen	2.311,85 DM
Volksschule Königsdorf	2.066,96 DM
Gymnasium Icking	2.020,83 DM
Staatliche Realschule Wolfratshausen	2.001,25 DM
Realschule St. Ursula Hohenburg, Lenggries	872,43 DM
Grund- und Teilhauptschule Egling	733,50 DM
Grund- und Hauptschule Icking	326,76 DM
Karl-Lederer-Hauptschule Geretsried	100,00 DM

Zu den fleißigen Sammlern der Kreisgruppe gehörten auch:

Marianne Schwedler, Wolfratshausen
Günther Kellerer, Wolfratshausen
Günther König, Lenggries
Hans Tiedtke, Geretsried
Dr. Hannes Adomeit, Ebenhausen

Die nächste Haus- und Straßensammlung findet vom **22. – 28. Mai 2000** statt, und wir hoffen auch in diesem Jahr wieder auf rege Beteiligung.

Als Vorbereitung und Dankeschön bieten wir allen Schulen eine **naturkundliche Führung**. Wenn Sie Interesse haben, rufen Sie uns in unserer Kreisgeschäftsstelle an.

Helfen Sie uns mit Ihrer Spende, der Natur zu helfen!

Ohne finanzielle Unterstützung ist vieles auch im Naturschutz trotz der tatkräftigen und oft zeitaufwendigen Mithilfe zahlreicher Ehrenamtler nicht machbar. Der LBV finanziert sich hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge, Fördergelder und vor allem Spenden. Das Geld benötigen wir für Projekte im Arten- und Biotopschutz, in der Landschaftspflege, für Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Dabei können schon kleine Beträge helfen. Nutzen Sie bitte den beigefügten Überweisungsträger. Herzlichen Dank.

Unsere Spendenkonten:

Raiffeisenbank Isartal, Konto-Nr. 1 028 200 (BLZ 701 695 43)

Kreissparkasse Wolfratshausen, Konto-Nr. 57 00 21 360 (BLZ 700 543 06)

Jubilare 1998-2000

Wie jedesmal an dieser Stelle wollen wir uns bei einigen Kreisgruppenmitgliedern ganz besonders für ihre langjährige Mitgliedschaft und Treue bedanken.

1998:	30jährige Mitgliedschaft Alfred Menzinger, Münsing Manfred Nagler, Thanning Detlef Singer, Icking	20jährige Mitgliedschaft Wilhelm Heymann, Icking Peter Korff, Dietramszell Barbara Siede, Lenggries
1999:	30jährige Mitgliedschaft Helmut Kolbeck, Bichl	20jährige Mitgliedschaft Erich Hofmann, Dietramszell Sebastian Köglsperger, Deining Barbara Maxl, Icking Hans Pflugbeil, Wolfratshausen Barbara Völk, Icking
2000:	30jährige Mitgliedschaft Günther Alstetter, Benediktbeuern Ilse Habel, Gaißach Hannelore Himmel, Penzberg Lore Jarsch, Geretsried Günther Kellerer, Wolfratshausen Michael Neuner, Bad Heilbrunn Agnes Stein, Wolfratshausen Heribert Zintl, Lenggries	20jährige Mitgliedschaft Walter Blendermann, Eurasburg Harro Bretschneider, Geretsried Reinhard Gschwind, Königsdorf Peter Hierl, Wolfratshausen Susanne Konrad, Bichl Käthe Lindworsky, Reichersbeuern Eberhard Lukas, Wolfratshausen Karsten Reckziegel, Wolfratshausen Gisela Reichel, Wolfratshausen Achim Rücker, Geretsried

Jahresprogramm 2000

NATURKUNDLICHE FÜHRUNGEN: (Dauer 2-3 Stunden, wenn nicht anders angegeben)

- Sonntag, 9. April Ornithologische Führung zum Sonderhamer Weiher
Führung: Wolfgang Konold
Treffpunkt: 7 Uhr, Kirche in Happerger/Degerndorf
- Sonntag, 16. April Ornithologische Führung zum Ickinger Stausee
Führung: Dietmar Reusch
Treffpunkt: 8.30 Uhr, S-Bahnhof in Icking
(Bei Regen fällt die Führung aus!)
- Sonntag, 7. Mai Vogelstimmenwanderung im Isartal
Führung: Heribert Zintl
Treffpunkt: 6 Uhr, Isarbrücke in Bad Tölz
- Samstag, 13. Mai Vogelstimmenwanderung vom Bergwald zur Isar
Führung: Heribert Zintl
Treffpunkt: 6 Uhr, Schloß Hohenburg, Lenggries
- Sonntag, 21. Mai Ornithologische Führung durchs Moor bei Mooseurach
Führung: Josef Bauer
Treffpunkt: 7 Uhr, Wasserturm in Mooseurach
- Samstag, 27. Mai Vogelstimmenwanderung rund um den Waldweiher
Führung: Erich Hofmann
Treffpunkt: 6 Uhr, Parkplatz hinter dem Pfarrheim in Dietramszell
- Sonntag, 28. Mai Naturkundliche Wanderung durch die Isarauen
Führung: Bernhard März (Isar-Ranger)
Treffpunkt: 9 Uhr, NSG-Parkplatz neben dem Gasthof Aujäger in Puppling
- Sonntag, 2. Juli Libellenkundliche Führung in der Pupplinger Au
Führung: Günther Burk
Treffpunkt: 11 Uhr, NSG-Parkplatz neben dem Gasthof Aujäger
in Puppling
(Bei Regen wird die Führung auf den 9. Juli verschoben)

Die Teilnahme an den **Führungen ist kostenlos** - Spenden werden gerne entgegengenommen.

Termine zu ornithologischen, botanischen oder libellenkundlichen **Sonderführungen** werden rechtzeitig in der örtlichen Presse bekanntgegeben.

Mittwochsrunde:

Die LBV-Kreisgruppe trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats ab 19.30 Uhr im Gasthaus Aujäger in Puppling bei Wolfratshausen. Bei diesen Arbeitssitzungen werden in lockerer Reihenfolge Kurzreferate, kleine Dia-Fachvorträge und Video-Filmvorführungen angeboten. Diese werden jeweils in der örtlichen Presse angekündigt und können auch in der Kreisgeschäftsstelle unter Teil 08171/27303 erfragt werden.